

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Versand in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Filialgeschäften die. jährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Volkshäusern 2.50 pf. Vorfällig. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage), sowie bei den Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inländische Briefe für die Filialposten 15 Pf. Postzusatz für die Filialposten 15 Pf. 792

11. Jahrgang.

Wie „**einig**“ man sich ist, beweisen wieder folgende Nachrichten: London, 25. Juli. Dem Bureau Reuter wird aus Tientsin vom 21. Juli gemeldet: Die **Russen** beabsichtigen, über die ganze **Eisenbahnstrecke von Taku**

nach Peking die Kontrolle auszuüben bis zur Be-
endigung der Feindseligkeiten und die Eisenbahnlinie dann
wieder den Chinesen zurückzugeben. Admiral Seymour
ist entschieden dagegen, daß es den Russen gestattet
werde, die Eisenbahn jenseits Tientsin wieder herzustellen,
und ist der Ansicht, daß die Briten diese Aufgabe über-
nehmen sollten. Seine Ansicht wird von allen britischen
Einwohnern geteilt. Die Franzosen bemerken sich, die
Kontrolle über die Flussschlepper zu erlangen, und man glaubt,
daß sie sich in die Kontrolle mit den Russen teilen wollen.
Die britischen Einwohner befürchten, daß die alleinige russische
oder französische Kontrolle über die Eisenbahn und die Flussschiffahrt
eine ernste Bedrohung der britischen Interessen und
ein Hindernis für die britischen Operationen bedeuten würde.
London, 25. Juli. In einer Tientsin-Meldung, daß
Rusland die Tientsin-Eisenbahn kontrolliere, sagt „Globe“,
„Rusland werfe jetzt die Maske ab; es wolle die
Kooperation Englands und Japans durchkreuzen; es seien
indessen genug britische und japanische Truppen an Ort und
Stelle, um solche Annahmen zu zügeln. Weder Deutsch-
land noch Amerika dürften dulden, daß der ganze Feldzug
zum Scheitern gebracht werde, um den kaltblütigen und
berechnenden Plänen Russlands zu fröhnen. Einer weiteren
Tientsin-Drahtung zufolge kontrollieren die Russen auch
die Telegraphen- und Telefonverbindungen. Die französischen
und russischen Streitkräfte handelten in vielen Fällen im
Einvernehmen. Eine Drahtung aus Tschifu meldet, Seymour
begebe sich nach dem Yangtsefluß, um Anstalten zum Schutz
der dortigen Häfen gegen drohende Vorgriffe zu treffen.

Zur militärischen Lage

meldet das Bureau Reuter vom 19. d. M. aus Tientsin:
Man ist hier der Meinung, daß die Verbündeten die Vor-
wärtbewegung wahrscheinlich früher beginnen
werden, als ursprünglich beabsichtigt war, und zwar möglicher-
weise schon Ende dieses Monats. Ein endgültiger Beschluß
wird vor dem Eintreffen des Generals Gaselee, der in
einigen Tagen erwartet wird, nicht gefaßt werden.

Von unseren Blutopfern.

Eine amtliche Liste der deutschen Verwundeten nebst An-
gabe über deren augenblicklichen Unterbringungsort hat der
Chef des deutschen Kreuzergeschwaders am 21. d. Mts. wie
folgt mitgeteilt: Besatzung der „Herttha“. Schwerverwundet
und an Bord des Dampfers „Köln“: Matrosen Obermann
und Gutschmidt; leicht verwundet und an Bord desselben
Schiffes: Obermaat Welle, Matrose Gansow. Leicht ver-
wundet und an Bord der „Herttha“: Kapitän z. S. v. Ueborn,
dieser geheilt; Obermatrosen Schings und Henning, Matrosen
Sela, Maarenar, Suet, Steppon, Goepel. Leicht verwundet,
meist geheilt und in Tientsin: Lieutenant v. Wolf, Ober-
bootsmannsmaat Fehner, Bootmannsmaat Naunheim und
Häsel, Obermatrosen Petersen und Jopp, Matrosen Hennessen,
Speller und Wach, Heizer Jattiger. Besatzung der „Hansa“.
Schwer verwundet und in Yokohama: Kapitanlieutenant
Schlepper. Schwer verwundet und an Bord des Dampfers
„Köln“: Lieutenant Pfeiffer, Ober-Sanitätsmaat Buermann,
Feuerwerksmaat Hellwig, Matrosen Tusch und Averbhof.
Leicht verwundet und an Bord des Dampfers „Köln“:
Matrose Dueserbeck. Leicht verwundet und an Bord der
„Hansa“: Matrosen Lohmiller und Lehmann. Leicht ver-
wundet, meist geheilt und in Tientsin: Oberlieutenant
v. Bessen, Matrosen Hoerzer, Viemann, Kaiser, Giese,
Mabner, Scheibe, Klug, Waeack, Daniels und Broening,
Oberheizer Andersen, Torpedoschlepper Guertler, Heizer Damacher.
Besatzung der „Kaiserin Augusta“: Schwer verwundet und an
Bord des Dampfers „Köln“: Matrosen Groeßlich und Aehl.
Schwer verwundet und an Bord des „Gefion“: Bootsmanns-
maat Ehardt. Leicht verwundet und an Bord des „Gefion“:
Obermatrose Breiter. Leicht verwundet und an Bord der
„Kaiserin Augusta“: Torpedomatrose Bochen, Matrose
Pfeiffer. Leicht verwundet, meist geheilt und in Tientsin:
Obermatrosen Gelinski, Kleemann, Weise, Hoffleit, Torpedo-
matrose Döge, Matrosen Hermanns, Durst, Muskerwitz und
und Duhne. Besatzung der „Gefion“. Schwer verwundet
und in Yokohama: Oberlieutenant von Krohn, Obermatrose
Zimmermann, Matrose Jansen. Schwer verwundet und auf
der „Gefion“: Oberlieutenant Lustig, Heizer Otto. Schwer
verwundet und in Tientsin: Matrose Hann. Leicht ver-
wundet und in Tientsin: Bootsmannsmaat Raap, Ober-
matrose Koburg, Matrosen Minnow, Wachsmund und Bont.
Besatzung „Illis“. Schwer verwundet und in Yokohama: Kor-
vettenkapitän Laus. Schwer verwundet und in Tsingtau: Ober-
matrose Splinter, Matrose Schoppenherd, der Letztere vielleicht
schon auf dem heimgehenden Postdampfer „Stuttgart“, Bericht-
erstatter Hartings. Leicht verwundet und auf „Illis“:
Obermatrose Homann, Matrose Reitz. Leicht verwundet
und auf „Herttha“: Matrose Schweizer. Vom 3. See-
bataillon, alle in Tsingtau. Schwer verwundet: Gefreiter
Schmeckhaujen, Seefoldaten Kupfer, Jost, Richter II. Leicht
verwundet, meist geheilt: Feldwebel Klein, Unteroffizier
Schulze, Gefreite Zander, Scherer und Meinecke; Seefoldaten
Beiß, Stephan, Holz, Deyler, Trapproth, Gehcke, Müller VII,
Corbs, Kappler, Rott II, Straßer, Müller II, Wacker,
Pfisterer, Wellstedt, Heilmann, Dietrich, Matern, Schreiber
und Brand. Die an Bord des Dampfers „Köln“, sowie
die in Tientsin befindlichen Verwundeten sollen mit diesem
Dampfer nach Yokohama. Der gefallene Matrose von der
„Kaiserin Augusta“ heißt Oeffermann, nicht Oppermann.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Lübecker Bürgererschaft lehnte einen Antrag des
Mitgliedes Pape, an den Senat ein Ersuchen um Aufhebung
der Verordnung, betr. das Verbot des Streikpostenstehens,
zu richten, mit allen gegen die Stimme des Antragstellers ab.
Im Laufe der Debatte erklärte der Senatskommissar, Senator

Dr. Fehling, die Verordnung sei vom Senate nicht auf Grund
des § 369 Nr. 10 des Reichs-Strafgesetzbuchs, sondern kraft
der ihm zustehenden allgemeinen Polizeihochheit erlassen worden.
Der Senat habe auf Grund zahlreicher Gerichtsverhandlungen
die Ueberzeugung erlangt, daß die Verordnung notwendig sei,
da in denselben festgestellt sei, daß das Streikpostenstehen sich
als Quelle starker Verwilderung und wachsender Beunruhigung
erwiesen habe. Auch sei es nicht richtig, daß die Verordnung
mit § 152 der Reichs-Gewerbeordnung in Widerspruch stehe,
da es nicht die Absicht der Reichs-Gesetzgebung sein könne,
daß die Rücksicht auf die Streikenden über die Rücksicht auf
das allgemeine Wohl gestellt werde. — Der Lübecker Senat
hat sich also nicht bekehren lassen. Er fügt der lohnkämpfenden
Arbeiterschaft weiter Schaden zu; den politischen Vertretern des
Proletariats aber wird seine Haltung nur förderlich sein.

Des Mühlhauser Vermunftlegers Schlumbergers
Müte geben von neuem Anlaß zum Verichte. Der Vorwärts
erfährt aus dem Elsaß: Wie bereits mitgeteilt, hat der
tapfere Herr Schlumberger, der „glorreiche“ Sieger über
den sozialdemokratischen „Unstüm“ in Sachen seiner Wahl-
erzählung über die ihm im Jahre 1888 aufgezogene Ve-
grüßungsrede an den Statthalter vor dem Dementi der
amtlichen Straßburger Korrespondenz bereits soweit den
Mückzug angetreten, daß er die ursprüngliche Behauptung,
es sei damals ein Polizeikommissar mit einer Namensliste
von 50 einheimischen Personen bei ihm erschienen, um ihn
durch die Drohung mit der Ausweisung derselben zur Ueber-
nahme jener Aufgabe zu bestimmen, in einer Erklärung
seines Wahlkomitees dahin modifizierte, nicht ein Polizei-
kommissar habe das gethan, sondern der damalige, inzwischen
längst verstorbene Kreisdirektor Garten-
stein sei es gewesen. Nun hat der amtliche Moniteur des
Ministeriums Puttkamer in einem zweiten Dementi dem
neuen Vertreter der Stadt Mühlhausen auch dieses Pallium
in Fugen. Nachdem sie festgestellt, daß die ganze Erzählung
von den bei Herrn Schlumberger mit einer Liste von 50
auszuweisenden Personen erschienenen Polizeikommissar in
allen ihren Teilen falsch ist, fährt die Straßburger
Korrespondenz fort:

„Wenn nun jetzt, wie es nach der Erklärung des Wahl-
komitees den Anschein hat, Herr Schlumberger, im Wider-
spruch mit seinen früheren Angaben, sich allein auf eine
Unterredung mit dem damaligen — inzwischen längst ver-
storbenen — Kreisdirektor Gartenstein beruft, so läßt sich
freilich nicht mehr feststellen, was bei diesem Anlaß etwa
über die Begrüßung des kaiserlichen Statthalters gesprochen
worden ist. Es ist aber im höchsten Grade unwahrscheinlich,
scheint vielmehr völlig ausgeschlossen, daß der
genannte Beamte Maßregeln angedroht haben sollte, die
ganz außerhalb seiner Zuständigkeit
lagen und von denen er, da seine sämtlichen politischen
Ausweisungsanträge bereits seit einem Jahre definitiv
erledigt waren, wußte, daß ihre Ausführung von der zu-
ständigen Stelle abgelehnt werden würde. Herr Schlum-
berger wird übrigens Gelegenheit haben, in dem gegen
den Redakteur des Journal de Colmar in dieser An-
gelegenheit eingeleiteten Strafverfahren den Widerspruch
zwischen den verschiedenen ihm zugeschriebenen Äußerungen
aufzuklären.“

Wenn Herr Schlumberger Wert darauf legen sollte, unter
die anständigen Politiker gerechnet zu werden, so müßte er
die Verpflichtung anerkennen, der Öffentlichkeit, insbesondere
aber seinen Wählern schon jetzt, und zwar unverzüglich, das
Beweismaterial für die von ihm aufgestellten Behauptungen
zu unterbreiten.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung vom
30. Juni 1900 über die teilweise Inkraftsetzung des Gesetzes,
betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom
3. Juni 1900, wonach der § 12, Abs. 1 dieses Gesetzes am
1. Oktober 1900 in Kraft tritt. Gleichzeitig treten die
Vorschriften des § 26, Nr. 1, 2, des § 27, Nr. 1 und der
§§ 28, 29 in Kraft, soweit sie die Zuwiderhandlungen gegen
den § 12, Abs. 1 und das Verbot betreffen, Fleisch, das
den Vorschriften des § 12, Abs. 1 zuwider eingeführt
worden ist, als Nahrungsmittel oder Genußmittel für Menschen
in Verkehr zu bringen.

Zum Ministerialdirektor und Leiter der Gewerbe-
Abteilung im Handelsministerium ist der Geheim- Ober-
Regierungsrat Dr. Neuhäus aus dem Handelsministerium
ernannt worden. Bisher war Leiter der Gewerbe-Abteilung
Unterstaatssekretär Lohmann.

Die Frage der gesetzlichen „Regelung“ der Haus-
arbeit in der Cigarrenfabrikation geht unumkehr-
bar ihrer Lösung entgegen. Nachdem im Frühling dieses Jahres
eine Abordnung aus dem Reichsamt des Innern im west-
fälischen Industriebezirk Studien über die Verhältnisse der
Hausindustrie in der Cigarrenfabrikation namentlich in Hin-
sicht auf die Zustände der Wohn- und Arbeitsräume der
Hausarbeiter gemacht hatte, wurde das Reichsgesundheitsamt
mit einer Begutachtung betraut, die jetzt an maßgebender
Stelle vorliegt. Die Vorschläge des Reichsgesundheitsamtes
werden den Beteiligten — auch den Heimarbeitern selbst
oder nur den Herren „Chefs“ — zur Stellungnahme be-
kannt gegeben, und es ist zu erwarten, daß zu dem Besuche
eine Anhörung von Sachverständigen aus dem deutschen
Tabakgewerbe vom Reichsamt des Innern angeordnet wird.
Es dürften nach einer Mitteilung der Frankfurter Zeitung
insbesondere in Betracht kommen: die Kinderarbeit, die
Beschaffung der Wohn- und Arbeitsräume und die Ueber-
wachung der Durchführung der zu erlassenden Vorschriften.
Die Forderung der Mindener Handelskammer, daß minder-
jährigen Personen die Zulassung als selbständige Hausarbeiter
verwehrt werde, soll als undiskutierbar aus den weiteren
Erörterungen auscheiden. Man wird auch an der bevor-
stehenden Aufgabe ersehen können, was es mit unserer Sozial-
politik auf sich hat. Sie wird wohl so lendenlahm aus-
fallen wie alle bisherigen Leistungen.

Nachrichten aus dem Auslande.

Die englischen Zuschlags-Kredite für den Krieg in
Südafrika und in die chinesische Expedition sollen 11 1/2 Mil-
lions betragen.

Aus Serbien wird berichtet: Der Präsident der
Appellhofes Zovanowitsch hat die Bildung eines neuen
Kabinetts übernommen. Verschiedene Hofchargen, darunter
der Flügeladjutant Oberst Solarowitsch, der Oheim des
Königs Alexander und Oberstlieutenant Konstantinowitsch
haben ebenfalls ihre Entlassung gegeben. Schanderhaft, un-
dies, weil die zukünftige Königin kein fürstliches Blut in
ihren Adern hat!

Die Westindier wollen zu Uncle Sam gehören.
Fünfundzwanzig westindische Plantagenbesitzer sandten der Washing-
toner Regierung eine Adresse, worin sie erklären, das einzige
Mittel, den ökonomischen Ruin zu entgehen, sei, die Inseln
Amerika einzuverleiben.

In Panama herrscht helle Revolution. Eine Depesche
des New-York Herald aus Panama besagt: 1500 Auf-
ständische sind letzten Freitag in Corozal bei Panama
angekommen. Die Truppen der Regierung rückten
am Sonnabend, 21. d. Mts., vor, zogen sich aber nach-
dem einen mehrstündigen Gefecht zurück. Am Sonntag wurden
die Feindseligkeiten mit einem Artillerie-Gefecht wieder auf-
genommen. Der Befehlshaber der Regierungstruppen flüchtete
sich mit dem Chef seines Stabes auf das britische Kriegsschiff
„Leander“. Der stellvertretende Gouverneur von
Panama hat jetzt die Leitung der Operationen der Regierung-
truppen übernommen.

Zur Revolution in Kolumbien meldet der „New-York
Herald aus Panama, daß jetzt auch in der Nähe der Stadt
Panama gekämpft wird, und daß die Regierungstruppen dem
Aufständischen hartnäckigen Widerstand leisten. Die Regierung
hofft durch Verstärkung ihrer Truppen der Aufständischen
Herr zu werden. Alle felddienfähigen Bürger sind zu den
Waffen gerufen. Bisher zählt man 200 Tote und Ver-
wundete.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Es liegen folgende Meldungen vor: London, 25. Juli.
„Daily News“ meldet vom gestrigen Tage aus Venereus
Marques: Der Kommandant der Buren in Koomatiport,
Lombard, wurde an der Grenze des Swazilandes von einer
englischen Patrouille getötet. — Die Times berichtet vom
22. d. M. aus Waterval: General Clery marschierte heute
gegen Waterval. Auf dem linken englischen Flügel fand ein
Plänkler-Gefecht mit einer beträchtlichen Zahl Buren statt.
— Wie die Blätter vom gestrigen Tage aus Kapstadt melden,
hatte die Carrington- und Rhodessia-Feldtruppe das erste
Gefecht mit dem Feinde; sie griff gestern die Burenstellung
am Selous-Fluß an und nahm dieselbe nach einem heftigen
Gefecht im Sturm. Die Engländer hatten vier Tote und
neunzehn Verwundete; Die Verluste der Buren sind schwer.
— Kapstadt, 24. Juli. Die gesetzgebende Versammlung
begann heute die Beratung des Antrages Merriman, welcher
die Abschaffung des Kriegsrechts in bestimmten Distrikten der
Kolonie fordert. Der Attorney-General Innes trat dafür
ein, daß das Kriegsgericht so lange, wie notwendig sei, auf-
rechterhalten werden müsse. Der bisherige Attorney-General
Salomon stimmte Innes zu. Die Debatte wurde vertagt.

London, 25. Juli. Dem Bureau Reuter wird aus
Bronckhorst Spruit vom 24. Juli gemeldet: Als die Buren
erfahren, daß die britischen Truppen vorrücken, räumten sie
alle ihre Stellungen. Es wird jetzt berichtet, daß sie in nord-
östlicher Richtung marschieren und zwar nach Lydenburg,
wohin sich auch Präsident Krüger begibt. Ein Teil des
Feindes bleibt nördlich von Bishoveldt, von wo aus er ver-
suchen will, die britischen Verbindungslinien abzuschneiden.
Die Brücken sind hier völlig zerstört, auch zwei kleinere Brücken
zwei Meilen westlich. Es wird für unwahrscheinlich ge-
halten, daß dem Vormarsch der britischen Truppen
nach Middelburg Hindernisse in den Weg gestellt werden.
— London, 25. Juli. Unterhaus. Kolonialminister Chamber-
lain bekämpfte den Antrag Lawsons auf einen Abstrich vom
Kolonialetat. Er führt aus, die Streiffrage sei durch den
Antrag so gestellt, daß die ganze Politik bezüglich des
Krieges vertehrt und daß daher die Einverleibung der beiden
Republiken unrecht sei. Ueber die Streitfrage rufe er mit
Freuden das Urteil des Hauses an. Die Regierung plante,
daß der Krieg ebenso unvermeidlich war, als er gerecht ist
und man müsse die sich hieraus ergebenden Konsequenzen
ziehen. Der Beschluß der Kap-Regierung, eine besondere
Kommission zur Rechtsverfolgung der Aufständischen einzusetzen,
sei ein gemäßigter Vorschlag. Die Politik der Regierung sei
nicht auf Rache gerichtet; Rache liege ihrem Gedanken fern.
Was sie wolle, seien Vorbeugungs-Maßnahmen. Sie wolle,
daß ein Aufruhr nicht als eine so leichte und vorteilhafte Sache
erscheine, daß auch für die Zukunft Versuche zu einem
solchen vorhanden sein würden. Es sei nicht beabsichtigt,
die militärische Verwaltung ins Unbestimmte zu verlängern,
vielmehr solle sobald als möglich eine Zivilverwaltung ein-
gesetzt werden. Er glaube nicht, der Guerilla-Krieg lange
dauern werde, noch daß es sanguinisch sei, anzunehmen, daß
die Regierung die schwierige Aufgabe zu einem be-
friedigenden Abschluß bringen werde. Die Regierung habe
ja die zweifelhafte einmütige Unterstützung der Nation hinter
sich. Wenn die Regierung die autoritative Unterstützung der
Nation gehabt hätte, würde der Krieg schon vorüber sein.
Es sei zu wünschen, daß die tatsächliche Einmütigkeit des
Hauses hinter der Regierung stehe. (Beifall.) Im weiteren
Verlauf der Debatte erklärt der Führer der Liberalen Campbell-
Bannermann, er sei nicht bereit, so weit zu gehen wie
Lawson und könne nicht für den Antrag Lawson stimmen;
gleichzeitig sei es ihnen aber auch unmöglich gegen den
Antrag zu stimmen. Der Antrag Lawson wird schließlich
mit 208 gegen 52 Stimmen abgelehnt.

Nachrichten aus Magdeburg.

— Im Kreise Wanzleben ist den Bürgerlichen wieder einmal der rote Schrecken in die Gebeine gefahren. Und wenn das geschieht, fangen die Wägen an, den alten Röhren des Bismarckischen Kartellgebäudes zu der Miquel'schen Elementarsammlung wieder herauszurollen. Aber es geht nicht mehr so schön einfach, wie ehemals. Die realen Gegenstände unter unseren Gegnern sind zu groß, die Ansprüche der Interessen machen sich zu laut geltend, als daß es leicht zur Einigung kommen könnte. Wer soll den Wanzleben-Kandidaten stellen, der den "Voten" befreit? Das ist der Erisapfel, der immer von neuem zwischen die bürgerlichen Parteien geworfen wird. Im Wanzleben-Kreise geht es gerade so. Die Konservativen erheben den Anspruch, der von ihnen in Aussicht genommene Kandidat solle der Kompromißmann sein. Dagegen hat aber — sehen wir einmal von der erstrebten national-sozialistischen Kandidatur ab — die National-liberale Korrespondenz einen langen Artikel losgelassen, den die Magdeburger Zeitung wiedergibt. Mit Befriedigung lesen wir zunächst darin, daß es sich „um den Sozialdemokraten als eine ernstliche Gefahr handelt“. Das werden unsere Genossen den Bürgerlichen schon wieder mit bestem Erfolge, wie wir wünschen, demonstrieren. Aber, so meinen die national-liberalen Welterfahrenen, eine konservative Kandidatur bedeute „die Auslieferung des Kreises an die Sozialdemokratie“, und es sei daher die „Einigung auf Grund einer national-liberalen Kandidatur“ zu erstreben. Streben Sie nur, geschätzte Sammlungselemente! Die Sozialdemokratie ist lächelnd, aber nicht trügerisch. Mit der „Einigung“ der bürgerlichen Parteien steht es gerade so, wie mit der der Wägen in Orlanien: Den verhassten Gegner totschlagen möchten sie schon, aber die Wägen möchte jeder noch viel mehr für sich allein. Den Vorteil hat der Bekämpfte. Hoffen wir nochmals, daß aus der Uneinigkeit unserer Gegner unseren Genossen, die in geschlossener und freudiger Kampfbereitschaft in die Wägen schlagen ziehen, ein voller, glänzender Gewinn erwachse. Die Konservativen sind unter sich ja übrigens selber nicht einig. Ihr Kandidat, Herr Landrat a. D. v. Kope, soll nicht kandidieren und der Parteivorstand im Kreise sein Amt niedergelegt haben. Gute Aussicht!

— Bericht vom Arbeitsnachweis und Auskunfts-Bureau der Gewerkschaften Magdeburg vom ersten Halbjahre 1900. Der besseren Uebersicht wegen fügen wir die Zahlen während desselben Zeitraums im Jahre 1899 in Klammern bei. Als arbeitslos und zugewiesen meldeten sich 2006 (2428). Unternehmern ließen sich eintragen 577 (606). Arbeiter wurden verlangt 717 (804). Arbeit erhielten 269 (301). Als organisiert konnten vermerkt werden 1203 (1259). Auskunft wurde erteilt: Ueber Lohn- und Arbeitsverhältnisse 228 (225), Krankenkassenwesen 37 (42), Alters-, Invaliditäts- und Unfallversicherung 109 (150), Privatfachen 128 (82), Dienstbotenfragen 40 (33), Bezahlungsverhältnisse 16 (13), Wirtschaftsverhältnisse 67 (26), Armenfachen 4 (9). Abgewiesen wurden infolge des Beschlusses der letzten Generalversammlung 56. Dieser Bericht weist wieder einen kleinen Rückgang in der Arbeitsvermittlung, dagegen einen Fortschritt im Auskunfts-Bureau auf.

— Der Abg. Prof. van der Vorst ist auf Wunsch des Reichstages vom 1. Oktober ab zunächst zur kommissarischen Geschäftsführung im Reichsamt des Innern vom Kultusminister beurlaubt worden.

— Zur Wohnungsnot. Der Mangel an Arbeiterwohnungen macht sich gegenwärtig auch in Halle sehr fühlbar. In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, den Bau des Hofes für Obdachlose zu beschleunigen. Nach den Angaben des Stadtrats meldeten sich von vor dem 1. Juli rund 50 Familien, die keine Wohnung bekommen konnten.

— Zur Statistik der Mietssteigerung. Alle diejenigen, welche noch Willens sind, Einforderungen dieser Art zu machen, möchten wir um möglichst genaue Beantwortung der gestellten Fragen bitten. Eine ganze Anzahl der eingegangenen Fragebogen können wegen mangelhafter Ausfüllung garnicht berücksichtigt werden.

— Eine Beschädigung der Rieselfelder ist seitens der städtischen Behörden für Sonntag, den 29. Juli er., in Aussicht genommen. Die Anregung hierzu hat der Riesel-Feld-Ausschuß gegeben. Zunächst sollen die seit der letzten Fahrt fertig gestellten Neubauten beschädigt werden, dann die im vollen Schmutz stehenden Felder.

— Ein hübsches Präzient. Dem Inhaber der jetzigen Stadtbibliothek, Herr „Courier“ ist in diesen Tagen die feinste, gezeichnete Entschädigung seitens der hiesigen Postverwaltung ausgezahlt worden. Die Summe betrug 174,520.00 Mark.

— Ein Aussichtsturm soll nach der Magdeburger Zeitung auf der Rotehornspitze errichtet werden. Geplant wird ein hübsch ausgestatteter Turm, fünf Stock hoch, von dem sich ein Blick über die weiteste Umgebung bieten würde. Wie verlautet, sollen die nicht unbedeutenden Baukosten durch Stiftungen aufgebracht werden. Bei der bekannten Bereitwilligkeit der Magdeburger Geldmänner alles daran zu setzen, um Magdeburg nach jeder Richtung hin auszuwickeln, dürfte auch an dem Zustandekommen des geplanten Aussichtsturmes nicht zu zweifeln sein.

— Ein anstündiges Unternehmen, das leicht schlimme Folgen hätte zeitigen können, führte am Dienstagabend, anstehend infolge einer Wette, ein Radfahrer aus. In Begleitung dreier Freunde begannen er den Tannenweg, welcher bekanntlich viele Stufen zählt, hinab zu fahren. Mit großer Geschwindigkeit vollführte er dieses schwierige Kunststück, bis auf die letzte Stufe, wo er, ehe seine Freunde beibringen konnten, stürzte, glücklicherweise ohne Schaden genommen zu haben.

— Verlorener Knabe. Vorgestern Abend ist auf dem Cracauer Unger ein kleiner vierjähriger Knabe, der nur mit Hose und Hemde bekleidet war und Karl Müller heißen will, aufgefunden. Der Knabe ist der Sprache nach vom Lande und scheint sich verirrt zu haben. Derselbe ist im Kinder-Asyl, Wallonerberg 2/3, untergebracht und kann zu jeder Zeit dort abgeholt werden.

— Einem Herzschlag ist der langjährige Wirt des Herrenkrugs zum Opfer gefallen. Derselbe war erst vor acht Tagen aus Bad Nauheim nach hier zurückgekehrt, wo er Heilung von seinem Herzleiden suchte.

— Unfälle. In der Schokoladenfabrik von J. G. Hauswaldt verunglückte am Dienstag die Arbeiterin M. Fabian dadurch, daß sie mit der rechten Hand in die Schokoladen-Maschine geriet. Sie verlor hierbei drei Finger. Da dieses bereits der fünfte Fall ist, der an dieser einen Maschine vorgekommen ist, so fragen wir, ob an dieser menschenverderblichen Maschine wohl die genügende Menge von Schutzmitteln vorhanden ist, um ein weiteres Verunglücken nach Möglichkeit vorzubeugen? Vielleicht ist einer der dortigen Mitarbeiter so freundlich und teilt uns dieses mit. — Am Mittwoch vormittag verunglückte auf dem Krupp-Grusonwerk der Schleifer Alb. Gerde dadurch, daß er mit der rechten Hand zwischen Polierstein und Hartgummiwalzen geriet. Die Quetschung war derartig, daß er die Arbeit einstellen und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Provinz und Umgegend.

Bernburg. Von der Geburt eines Weltbürgers überrascht wurde unlängst eine biedere Pöppauer Einwohnerin, die nach hier gekommen war, um sich den Circus Barnum anzusehen. Sie lebte in ein Restaurant ein und siehe da, ein munterer Junge verriet bald, daß er nichts darnach frage, ob Barnum der Stadt Bernburg seine Affen und Kamelle zeigen will oder nicht. Die Mutter mußte natürlich darauf verzichten, den Besuch anzusehen. Der Knapperstorch hatte sich etwas vorzeitig eingestellt.

Burg. Daß das Geschäft in dem der Arbeiterschaft gesparten „Hofflager“ kein besonders gutes ist, geht aus nachfolgendem Konzertbericht eines dortigen Blattes hervor. „Gestern Abend fand hier im Garten des „Hofflager“ bei etwas schwachem Besuch das angekündigte große Konzert der Georgshausen Musikkapelle statt. Die einzelnen Stimmen wurden erst vorgelesen; sie verrieten, daß auf ihre Einstudierung großer Fleiß verwendet worden war und boten einen wirklich angenehmen Genuß für die Besucher, welche dafür mit dem Beifall auch nicht zögerten. Wie man hört, will genannte Kapelle allmählich solche Konzerte veranstalten und kann der Besuch derselben sehr empfohlen werden. Unausgesprochen dürfte es sein, wenn polizeilichersits dafür gesorgt werden könnte, daß Störungen durch von der Straße aus vertriebene Flegelchen künftig nicht mehr gewagt würden.“ Wie es scheint, sucht man auch hier nach einem Pöppelgänger, und ruft wie immer nach der Polizei. Aber wie wäre es, wenn der Wirt einmal den Versuch gemacht hätte, derartige Konzerte den Arbeitern anzubieten. Vielleicht erwidert sich Herr Lorenz einmal in Magdeburg, und wird dann erfahren, daß, wenn den Arbeitern gute Konzerte geboten werden, die Wirt nicht über schlechte Geschäfte klagen können.

Halle. Im Uebermuth griff der Maurer Kramer an die Drähte der elektrischen Leitungen, mußte aber diesen mit der Verletzung beider Hände büßen. — Der Zinken einer Eichel fuhr dem 15-jährigen Kindermädchen Johanna Weißborn in das Auge, als sie mit dem Egeschwür in der Hand auf dem frisch gestrichenen Fußboden ausglitt. Das Auge ist gefährlich verletzt.

Mühlitz. Vor den Augen des Vaters wurde dem 4-jährigen Söhnchen des Kutschers Haupt, in Halle in der Gr. Steinstraße wohnhaft, von einem Sandfuhrwerk der linke Obertheil vollständig zermalmt. Haupt war aus der Grube herausgefahren, nachdem er seinen Wagen mit Sand beladen. Seine Kinder, die bei ihm waren, wollten er in die Schöße legen, die Pferde zogen an und der Vierjährige fiel unter die Räder. Der Vater schaffte den Schwerverletzten sofort in die Klinik.

Neustadt-Leben. (Unfälle.) Ein beim Umlegen der Zeitungsdrähte des städtischen Elektrizitätswerkes beschäftigter Arbeiter kam bei dieser Arbeit vor dem Wädrmeister Götschel's Grundstück in der Magdeburgerstraße mit den Händen an einen zur Fortleitung des Stromes benutzten Draht und verbrannte sich dieselben. Er wurde sofort in seine Wohnung transportiert. — Der Polizeisergeant Trippler erlitt einen schweren Schlaganfall.

Wolmirstedt. Bei dem Brande in Hoboken am 1. d. Mts. ist auch ein geborener Wolmirstedter, der Matrose Ewald Wilschardt, ums Leben gekommen. W. war nach einem hierher gelangten Privat-

brief beim Ausbruch des Feuers mit Aufstehen auf der „Wander“ beschäftigt, sprang, um den Flammen zu entgehen, mit seinen Kameraden ins Wasser und ertrank. Die Leiche wurde erst am 4. Juli geborgen und am 6. Juli beerdigt.

Kleine Chronik.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge fand Dienstag Abend in Berlin an der Ecke der Neander- und Köpenickerstraße statt. Der Führer des vom Marktplatz kommenden Automobilwagens 1347 hatte an der Ecke der Köpenicker- und Neanderstraße nicht auf die Stellung der Weiche geachtet und so kam es, daß der Waggon, statt in die Köpenickerstraße einzubiegen, geradeaus nach der Köpenickerstraße fuhr. In derselben Zeit kam ein Gegenwagen derselben Linie aus der Köpenickerstraße und, da der Führer des letzteren das falsche Manöver zu spät bemerkte, gelang es ihm nicht mehr, den schweren Waggon zum Stehen zu bringen. Der Anstoß erfolgte mit solcher Gewalt, daß dem Wagen 1347 die rechte Seitenwand völlig zertrümmert wurde. Von dem anfahren den Wagen wurde die Vorderplattform eingebrückt und die Betriebsvorrichtung zerstückt. Der auf dem Wagon sitzende Maschinenbauer Josef Klein wurde vom Wagen geschleudert und ihm das rechte Bein verkrüppelt, daß er einen doppelten Schenkelbruch erlitt. Vier andere Passagiere trugen leichtere Kontusionen davon.

Von einem Feuer auf der Pariser Weltausstellung wird gemeldet: Dienstag Abend brach ein Brand im Trocadero in den Kellerräumen des Ausstellungs-Pavillons von Guayana aus, wobei ziemlich bedeutender Schaden entstand.

Ein blutiger Vorfall hat sich in Düsseldorf in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Thalstraße zugetragen. Der Dreher Heinrich Terstegen passierte mit einem Freunde aus Lennep auf dem Heimwege die genannte Straße. Als beide in halbgedämpfem Tone ein Lied anstimmten, trat der Revierhelfmann Gilmann an sie heran, um sie ohne weiteres zu verhaften. Die beiden suchten das Weite, Terstegen wurde aber von dem Schutzmännchen eingeholt, zu Boden geworfen und furchtbar mißhandelt. Der Mißhandelte richtete sich auf und bat den Schutzmännchen, er möge ihn doch in Ruhe lassen, dieser aber war ohne jeden Grund in eine solche Wut geraten, daß er den T. an die Mauer drückte und ihm den Säbel mit dem er schon lange herumgeschliffen hatte, in die Seite stieß. Der Stoß war mit solcher Heftigkeit geschehen, daß die Waffe die Lunge durchschlug. Der Beamte schleppte darauf den T. zur Wache. Auf dem ganzen Wege dorthin war die Straße mit Blutflecken gezeichnet. Dienstag Morgen ist der Unglückliche an der Wunde infolge Augenverletzung gestorben. Eine junge Dame, welche vom Fenster ihrer Wohnung aus Augenzeugin dieses blutigen Vorfalles gewesen ist, bekundet, daß der Verstorbenen und sein Begleiter sich durchaus anständig betragen haben, und daß insbesondere das Singen keine nächtliche Aufstörung gewesen sei. Der zu unrecht Verhaftete soll auch keinen Widerstand geleistet haben. — So berichtet die Rheinisch-Westfälische Zeitung: Es erscheint nötig, daß über den Vorfälle, der uns ganz unglaublich dünkt, eine schnelle amtliche Klarstellung erfolgt. Ja, das „scheint“ allerdings und der Ruf: „Schuß vor Schutzeuten“ wird wohl noch um vieles kräftiger erschallen.

Ueber einen Eisenbahnunfall wird amtlich vom Dienstag ans Celle gemeldet: Heute überfuhr der Eilzug 2015 das Haltesignal und fuhr dem ausfahrenden Güterzug 5910 in die Flanke. Leicht verletzt wurden zwei Bremser und 17 Wagen wurden beschädigt. Der Betrieb wurde nachmittags in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Schwere Folgen hat ein Eisenbahnzusammenstoß bei Dortmund gehabt: Der Schnellzug 9 fuhr Dienstag Nacht 2 Uhr auf Bahnhof Camen auf den im Gleise 4 haltenden Güterzug 8207. Lokomotivführer und Fahrer des Schnellzuges sind tot, Zugführer und Bademeister schwer verletzt, fünf Reisende leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Schuld trägt anscheinend der Wärtter der vorliegenden Blockstation, der die Strecke eigenmächtig frei gab.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Sonnabend, 28. Juli:

Berein der Töpfer und Berufsgenossen. Versammlung abends 8 Uhr bei Grotzmann, Kl. Klosterstr. 16.
Verband der Saitler und Legeteier. Mitgliederversammlung abends 8 Uhr in der „Burg“, Tischlerstraße 28.
Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Hauptstelle Magdeburg-Neustadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Albert Vater, Knochenhauerstraße 27/28.

Briefkasten.

A. S. B., Butan. H. Dietrich, Heustegstraße 30. Stuttgart

Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
Hauptstelle Magdeburg-Neustadt

Sonnabend, den 28. Juli 1900, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Vater, Knochenhauerstraße Nr. 27/28.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Die Verwaltung.

Neustadt Richard Göthling Neustadt
Mittagstr. 41. möbel-Tischlerei Mittagstr. 41.

empfehlte
einzelne Möbel und vollständige Ausstattungen
in Nussbaum u. Birken

Meine Möbel sind in eigener Werkstatt hergestellt.
Meine Möbel sind reell und sauber ausgeführt.
Meine Möbel sind anerkannt preiswert.
Meine Möbel werden nachweislich mit Vorliebe von Tischlern gekauft.

Neustadt Richard Göthling Neustadt
Mittagstr. 41. Tischlermeister. Mittagstr. 41.

Städt. Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche „ 10—1 „ „ 4—7 „ „

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Wilhelmstädter Kutfabrik.

Einer geehrten Kundschaft von Wilhelmstadt und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß sich von heute an mein Gut- und Mähen-Geschäft

Hauptstr. 1 im Laden, Ecke Große Diebendorferstr.
befindet.

2104 Friz Klein, Gutmacher.

Roeder & Drabandt
Seder-Handlung

Magdeburg, Himmelreichstraße 6/8
und Jakobsstraße 25

erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch.

Burg. Gute neue Kartoffeln Herren- und Damen-Räder

sowie sämtliche Grünwaren und Obst sind billig zu verkaufen. Magdeburg, 2103 Gr. Mühlstr. 9, Fahrrad-Verleih.

Friedr. Göritz, Burg, Diebstr. 24. Paul Reiche & Co.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Unentgeltliches Auskunftsbureau

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfälle, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten, Bezahlungsverhältnisse, Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Die Kinder strengen

von Gesundheit, welche mit
Karl Koch's Nährzwieback

genährt sind. Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen hoher Nährwertes geeignet, die Kinder vor den Folgen fehlerhafter Ernährung, als: Strophulose, Krüppeln, Darmleiden, Mischleiden, Knochenkrankheiten usw. zu schützen. In Dillen und Patelen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei:

Haupt-Depot: Ad. Haeuber Nachf., W. Lamm jr., Tischlerstraße 25.

Wwe. Matthias, Berlinerstraße 25.
H. Sens, Wilhelmstr., Gr. Diebendorferstr.

Magdeburg-Südendurg:
H. Starkloff, P. Markowski, Westend-Drugerie.

Magdeburg-Neustadt:
H. Nachtwey, Schmidstr., Gust. Graf, Friedrich Paul, Breitenweg 101, Droguen-Handlung, G. Wehmeyer, Germania-Droguerie, E. Stengel, Breitenweg.

Butan: E. Pensky, Rosenapotheke, Stahfurt.

F. Medicke, F. M. Kilian, Wachtelstraße 15, Fr. Henkel, C. Nauke, Schönebeck: Germania-Droguerie, Gustav Minkus. M103

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

Zeitungs-

Wafelatur

ist billig abzugeben in der Expedition d. Blattes.

Neu eingetroffen!

Hente Freitag und Sonnabend gelangen zum Verkauf außer-
gewöhnlich große Posten

Muster-Reste

reinstwellige, glattfarbige und gemusterte Kleiderstoffe (Kürzere Maße ev. bis für Blusen u. Kinder-
kleider ausreichten) und werden diese, solange Vorrat, ohne Rücksicht auf Qualität per Rest
à 5, 10, 25 bis 1.20 abgegeben.

Berner größere Posten

Muster-Reste

Halbwollstoffe, hochapparte Musternheiten in Längen von 2-2 1/2 Meter, speziell für ele-
gante Blusen geeignet und werden auch diese per ganzen Rest à 1.05 und 2.00 verkauft.

Bestere Qualität per Meter regulärer Verkaufspreis 1.75-2.00.

2131

Isidor Gabbe, Größtes Spezial-Kaufhaus für
Reste und Gelegenheitskäufe
Breiteweg 9/10, gegenüber
der Leiterstraße, Verkaufsräume 1 Treppe.

Für Geschäftsleute

Bereinsvorstände

halten wir unser

reichhaltiges Lager in Contobüchern

bestens empfohlen.

Buchhandlung Volksstimme.

Saison-Ausverkauf!

bei

Richard Neumann
Buckau.

1987

Enorm billige Preise!

Nicht dagewesene

Einkaufs-Gelegenheit!

Knaben-Strohhüte zu Einkaufspreisen, St. v. 35 Pf.
anfangend.

Mädchen-Strohhüte jetzt mit 20 Prozent Rabatt.
Kleiderkattune und Zephyr, hochmoderne Muster,
mit 20 Prozent Rabatt.

Batisthäubchen u. Batistbaretts weit unter Preis.
Blaudruck in guten Qualitäten, Meter 25 bis 60 Pf.
Kleiderginghams in ca. 12 Mustern von 28 bis
87 Pf. per Meter.

Wollene u. halbwollene Damen-Kleiderstoff-
reste sehr preiswert.

Reste von Kleiderbaracken und Drucks zu
Tailen und Kleidern.

Schürzenreste in Baumwolle und Satin in
jedem Preise.

Reste von Kleiderkattunen und Zephyr's zu
Tailen, von 50 Pf. an.

Blusenhemden in schönen Mustern mit 20 Prozent
Rabatt.

Damengürtel zu Blusenhemden, Stück 19, 25, 35,
50 Pf.

Damenkleiden schon zu 25 Pf. das Stück.

Damenlaballiers, fertig und zum Binden, 75 Pf.
bis 2.40 Mk.

Anerkannt billigste Bezugsquelle
Buckau's.

Parteigenossen

die über 6-8000 Mark verfügen, können
sich eine sichere und angenehme Existenz
gründen durch Uebernahme eines

Garten-Etablissements

mit drei Äckern, 2 Morgen großem Konzert-
und 3 Morgen großem Gemüsegarten. Beste
Lage. Vierumjahr 700 Tonnen, kann auf
1200 Tonnen leicht gesteigert werden, wenn
die Säle für Partei- und Gewerkschafts-
Versammlungen freigegeben werden. Die
Brauerie steht einem Parteigenossen mit
ca. 20-30000 Mark zur Seite, aber nur
einem Parteigenossen! Offerten unter
D. 26 an die Exped. d. Bl. 789

Görickes

708

Westfalen-Rad

(Vielelebe, 600 Arbeiter, gegründet 1874)
ist unerreichbar, es ist und bleibt das zuver-
lässigste und schnelligste Rad am Markt.
Zu Anfang der Saison 118 Stiege. Preise
unverändert billig. Vertreter: **Richard**
Kruse, Magdeburg, Neustadt, Breiteweg 38.

Nachtung!

So lange der Vorrat reicht, ver-
kaufe noch von der anerkannt guten
harten Bratwurst
à Pfd. 80 Pfg.,

halbharten Schlachtwurst
in Fettdarm, naturrot
Pfd. 1 Mk.

beides von renommierten inländischen
Firmen. 2113

E. Naumann

Weinberg 59/60

im Hause des Klempnermeisters Herrn
Zahlberg.

2 gute Halbbrenner

sind billig zu verkaufen 2079
Paul Reiche & Co., Gr. Mühlstr. 9.

Ein Zimmer-Verbandsbuch, auf den
Namen Karl Hilmann lautend, im Linsen-
park verloren. Abzugeben Tischlerstr.
15, 3 Tr. I. 788

Einen Fleischer-Lehrling

sucht **Carl Oehlschläger,** Heumarkt 6.

* Einen Barbiergesellen sucht sofort
Otto Dornick, Neust., Mitterstr. 1b.

Waschen u. Plätten wird sauber ausgef.
Charlottenstr. 3, v. III, Frau Schardt. 781

* Gut erhaltener starker Kinderwagen für
5 Mk. zu verkaufen Lutherstr. 6, 2 Tr. I.

* Die Beleidigung gegen Herrn Fr. Fern-
stahl nehme ich zurück. M. Thiel.

* Freundliches Logis zu vermieten
Thiemstr. 14, part.

* Frdl. Logis für 2 junge Leute
Ankerstr. 3a III.

Logis, f. Eing., Woch. 2.25 Baseldorferstr. 11, pt.

* Frdl. Logis Wallonerberg 4, I, Mertens. 787

* Unserm Freund Andreas Bertram zu
heut. Wiegenf. wünsch. wir das Allerbeste.

* Wilh. Krähne zu seinem 38. Wiegenfeste
ein Lebehoch. Räte mal, von wem?

* Frau Grabst soll leben, F. P.

* Frau Grabst zu ihrem Wiegenfeste
Wünschen wir das Allerbeste. F. P.

* Frau Anna Ernst zu ihr. 33. Wiegenfeste
wünschen wir das Allerbeste. S. F. V. K.

* Dem Groß-Fisch gratul. wir z. 32. Wiegenf.
und wünschen ihm d. Allerb. Sam. Hohmann.

* Fischereivächter, es ist doch wahr, daß Du
heut bist 32 Jahr. Lebe hoch! F. u. Kinder.

Viktoria-Theater.

Freitag, den 27. Juli 1900.

Venefiz für Herrn Gustav Kirchner.

Einmalige Aufführung!

Kollege Crampton.

Komödie in 5 Akten von Gerh. Hauptmann.

Wegen vorgerückter Saison

2127

verkaufe zu und unter Einkaufspreisen:

Knaben-Wasch-Anzüge

in den Größen 1-6 für Kinder von 3-8 Jahren.

Selten günstige Gelegenheit!

G. Gehse, Johannisfahr-
straße 14.

Neue empfehlenswerte Bücher

Wer darf heiraten?

Gemeinverständlich beantwortet von Dr. med. Th. W. Kornig,
Preis 1 Mark.

Wie wird eine Ehe geschlossen und geschieden?

Gemeinverständliche Darstellung der Erfordernisse der Eheschließung, der
persönlichen Rechtsverhältnisse der Ehegatten und des Ehegüterrechts
nach dem bürgerlichen Gesetzbuch. Von Hans Just.

Preis 1 Mark.

Das Testament.

Allgemeinverständliche Darstellung der wichtigsten Lehren des Erbrechts
nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs und Anleitung
zur Abfassung von Testamenten. Von Max Tieffle.

Preis 1 Mark.

Wie schreibe ich meine Privatbriefe?

Mit vielen Beispielen. Von Dr. Heinrich Kube.

Preis 1 Mark.

Deutsch richtig sprechen und schreiben

durch Selbstunterricht.

Von Dr. Heinrich Kube, Sprachlehrer.

Preis 2 Mark.

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobstraße 49.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims

Breiteweg 82, 1 Treppe.

Freitag: Kalte Schale, Bratwurststücke mit
Kartoffelbrei.

Sonnabend: Brühsuppe mit Graupen,
Hammelfleisch mit Zwiebfleisch, Salz-
kartoffeln.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.

Sonnabend: Graupensuppe mit Hammel-
fleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken
sind für Vereine und Herrschaften zur
rechten Unterstützung für Notleidende von

12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-
wache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61
zu haben.

Bei

Einkäufen bitten wir unsere

Leser, diejenigen Geschäfte zu

berücksichtigen, die uns und

unsere Sache unterstützen.

Staudesamt.

Magdeburg, 25. Juli.

Aufgebot: Buchhalt. Heinrich Kny-
mit Hedwig Bote hier. Postfret. Wilh.

Karl Gustav Bätgerding hier mit Elfride

Wilhelmine Antonie Kaufmann in Hilde-
heim.

Geburten: Kurt, S. des Trompeters

i. Feld-Artill.-Regt. Nr. 4 Franz Voelle.

Erna, T. des Reg.-Hauptm. Dieners Karl

Carpe. Kurt, S. des Buchh. Otto Apel.

Martha, T. des Arb. Friedrich Gabriel.

Martha, T. des Arbeiters Rud. Vogdahn.

Emilie, T. des Kfm. Maximilian Krugfeld.

Todesfälle: Wilhelm Göbel, Eisen-
bahn-Arb., 56 J. 10 M. 8 T. Gertrud,

unehelich, 2 M. 22 T. Paul, S. d. Arb.

Karl Schöntaube, 2 M. 20 T. Elise, un-
ehelich, 1 M. 1 T. Marie, unehelich, 1 M.

23 T. Hedwig, T. des Friseurs Rud.

Gumbalowski, f. 3 M. 11 T. Marie

geb. Krause, Ehefrau des Formers Robert

Vahrs, 54 J. 3 M. 21 T. Walter, S.

des Schuhmachers Gustav Stephan, 8 M.

10 T. Elisabeth, T. des Handelsmanns

Valentin Rindland, 11 T. Hans, S. des

Arbeiters Wilh. Schollmeier, 5 M. 5 T.

Friedrich Quitt, Arbeiter aus Preßler,

14 J. 8 M. 12 T.

Eubenburg, 25. Juli.

Geburten: Paul, S. des Arb. Wilh.

Mosinski. Paul, S. des Harmonikaarb.

Paul Sander. Elsa, unehelich.

Todesfälle: Frieda, T. des Arb.

Richard Wendt, 6 M. 8 T. Max, unehel.

3 M. 24 T. Erich, unehelich, 3 M. 8 T.

Paul, S. des Arb. Karl Gehrmann, 28 T.

Elisbeth, T. des Arb. Gustav Hesse, 4 M.

Elisbeth, T. des Cigarrenmachers Karl

Thurn, 9 J. 11 M. 11 T. Ewald, S.

des Modelldrechters Max Franke, 2 M.

3 T. Walter Wilh. Stein, 41 J. 2 M.

27 T.

Neustadt, 24. Juli.

Geburten: Fritz, S. des städt. Steuer-

assistenten Konrad. Albert Fleischer. Hedwig,

T. des Fabrikarb. Karl Voethke. Wilh.

S. des Sattlers Franz Diet. Oskar, S.

des Musikers Oskar Dänisch. Wilhelm,

S. des Arb. Wilhelm Steffens. Gertrud

Frieda Anna, unehelich.

Todesburten: Eine Tochter des

Arb. Julius Drebbede. Ein Sohn, un-

ehelich.

Vom 25. Juli.

Aufgebot: Verbermstr. Friedr. Franz

Jul. Ohage m. Bertha Ekstein.

Eheschließung: Steinf. Gustav

Brandt m. Bertha Reichert.

Geburten: Karl, S. d. Mechanikers

Karl Schmalz. Elise, T. d. Schuhmacher-

meisters Karl Blasing. Albert Karl, unehel.

Gustav Ernst Wilhelm, unehel. Otto, S.

d. Güterbodenarb. Wilhelm Lüdtke. Georg,

S. d. Färbermstrs. Gust. Jahn. Hermann,

S. d. Arb. Aug. Mangold.

Todesfälle: Ehefr. d. Brauereiarb.

Josef Olbrich, Gertrude geb. Köhler, 37 J.

1 M. 20 T. Wilhelm, S. d. verst. Arb.

Aug. Hansen, 1 M. 26 T.

Burg, 24. Juli.

Aufgebot: Buchhalter Friedrich

Weberling in Haus in Westfalen mit

Luise Marie Bichsel hier.

Geburt: Tochter, unehelich.

Vom 25. Juli.

Geburten: Sohn und Tochter des

Arbeters Johann Kloss. Tochter des

Schuhmachers Hermann Borchert. Tochter

des Fleischermeisters Heinrich Paasche.

Todesfälle: Margarete, Tochter des

Arbeiters Heinrich Ludwig, 6 M. August

Wilh. S. des Weißgerbers August Plate,

1 M. Emma Anna, Tochter des Schuh-

machers Friedrich Rier, 3 M.

Die Schwierigkeiten der deutsch-asiatischen Expedition.

Ein deutscher Offizier hat über dieses Thema in der Frankfurter Zeitung einen längeren Aufsatz veröffentlicht, woraus wir das Wichtigste mitteilen wollen:

Die Schwierigkeiten beginnen schon auf der Hinreise beim Transport der Truppen. Man müsse besonders die Hitze in Erwägung ziehen, welche die Truppen in dieser Jahreszeit zunächst im Roten Meer und dann im Indischen Ozean erwarten. Ist diese Temperatur, so heißt es, in den ersten genannten Gewässern schon für Bergführungsreisende oft unerträglich, so kann sie auf Truppentransportdampfern, die doch nicht mit allem Komfort ausgestattet sind, von solcher Wirkung sein, daß sorgfältigste Aufsicht des Arztpersonals angeordnet werden muß. Die Folgen großer Hitze während der Seereise, die Unterschiede der klimatischen Verhältnisse und der allmählich beginnende Wechsel der Verpflegung können dann mit Leichtigkeit dazu führen, daß die Truppen nach ihrer Ankunft auf dem Kriegsschauplatz erst einer acht- bis zehntägigen Ruhe bedürfen, ehe sie verwendungsfähig sind.

Die Verpflegung der Truppen bis nach Tatu durch Nachschiffe aus der Heimat scheint ja soweit gut geregelt zu sein. Die Schwierigkeiten bestehen demnach vielleicht nicht in den Verpflegungsbedürfnissen, aber ganz sicher sind sie für den Transport auf der Marichstraße hinter der Truppe vorhanden, sobald der Wasserweg und die Eisenbahnen nicht ausreichend oder vielleicht gar nicht benutzbar sind. Daß aus Deutschland keine Proviant- und Fuhrpachwagen mitgenommen wurden, ist nur richtig, denn die chinesischen Wegeverhältnisse würden die Benutzung unserer diesbezüglichen Fahrzeuge vollkommen ausschließen. Dieselben Bedenken erscheinen uns auch gegen die sechsständigen Wagen der Munitionskolonnen vorzuliegen, obgleich sich die Militärverwaltung zu deren Mitnahme entschlossen. Mitbestimmend hierfür soll der Umstand gewesen sein, daß die Verpackung der Munition auf den in China gebräuchlichen Karren nicht für durchführbar gehalten wurde. Wir glauben jedoch, daß dieselbe an Ort und Stelle unbedingt wird versucht werden müssen, wenn die Artillerie nicht der Gefahr ausgesetzt werden soll, im entscheidenden Augenblick ohne Munition zu sein. Die Truppenführung ist also zunächst nur für die Sicherstellung des Verpflegungsnachschubs auf die landesüblichen Transportmittel angewiesen, von denen der zweirädrige Karren und die Kulis in Betracht kommen. Während es aber so gut wie ausgeschlossen ist, daß sich letztere jetzt in China aufreiben oder in Japan anwerben lassen, wo man sie doch selbst gebraucht, ist es fraglich, ob die zweirädrigen Karren in genügender Zahl zu beschaffen sind, wenn sich, wie es doch jetzt den Anschein hat, der Aufstand und die Kriegswut über das ganze Land verbreitet. Zu den Karren gehören aber entweder auch Kulis oder Pferde. In der Lösung der Pferdefrage liegen fast noch größere Schwierigkeiten, als wir sie bei den Transportmitteln fanden. Denn es handelt sich nicht nur um die Befahrung von Verpflegungs- und Munitionsfahrzeugen, sondern um solche für die Geschütze, sondern auch um die Verittenmachung von Offizieren und eines Kavallerie-Regiments. Die nach China zur Beschaffung, Wartung und Verteilung der nötigen Pferde zu entsendende deutsche Kommission, die am 21. d. Mts. die

Heimat verlassen soll, wird in dieser Hinsicht vermutlich auf Schwierigkeiten ganz ungeahnter Art stoßen. Schon das Expeditionskorps aus dem Jahre 1860 sah sich außer Stande, in China die verhältnismäßig geringe Zahl von 1100 Tieren aufzutreiben und fand dieselben schließlich in Japan, obgleich das dortige Pferdmaterial damals militärischen Anforderungen wenig genügte. Japan fällt aber in dem gegenwärtigen Augenblick um so mehr als Bezugsquelle für Pferde fort, als sich verlässlichen Nachrichten zufolge die japanische Regierung zur Deckung ihres eigenen Bedarfs nach Australien gewandt haben soll. Von hier hofft ja auch Deutschland die genügende Zahl an Pferden zu erhalten. Ob sich aber diese Erwartungen erfüllen und ob namentlich die Pferde rechtzeitig sowie in brauchbarem und rittigem Zustande an Ort und Stelle sein werden, ist eine andere Frage.

Abschließend schreibt der Offizier dann: Der verfügbare Raum verbietet es, all die vielen noch unerwähnten Schwierigkeiten eingehend zu besprechen, denen die europäischen Truppen durch den Klimawechsel, aus Mangel an guten Karten und Kenntnissen der Sprache, infolge schlechter Unterkunft, fast ungenießbaren Wassers und den Schwierigkeiten bei Terrainarbeiten unter fast unerträglichem Hitze usw. ausgesetzt sein werden.

Diese beneidenswerten „Freiwilligen!“ Ihnen wird diese Expedition noch sehr schwer werden.

Weil leichter kam es den benachbarten Japanern, wenn nicht politische Bedenken entgegenstanden hätten, mit ihrer Armee vielleicht schon längst ihren alten Heerführer aus dem Jahre 1894/95 aus dem Felde geschlagen hätten. Denn mag sich die chinesische Armee seit jenen Kriegsjahren auch wesentlich gebessert haben, so hat dies das Heer Japans doch mindestens in gleichem Maße getan und ferner stand Viceroy Kiyomasa, der jetzige Führer der japanischen Armee, in China schon damals den Chinesen gegenüber, kennt Land und Leute dort und kämpft somit unter ganz anderen Verhältnissen und günstigeren Bedingungen, als selbst die beste europäische Truppe es thun kann. Unterstützt wird die Führung durch die denkbar zweckentsprechendste Bewaffnung und Ausrüstung jeder Art, wie durch vorzüglich ausgebildete Truppen, deren Reglement auf den Erfahrungen des vorgenannten Feldzuges aufgebaut sind. Neben einem neuen Gewehr, dessen Einführung eben erst beendet wurde, hat das Expeditionskorps in erster Linie Gebirgsbatterien mitgenommen, die es nach Bedarf ergänzen kann, da 30 Batterien à 6 Geschütze in Japan zur Verfügung stehen. Die Munition ist auf Tragtieren verpackt und wo diese nicht ausreichen, treten die Kulis ein, von denen bis jetzt 8000 angeworben wurden. In diesen Leuten stehen der japanischen Kriegsführung außerordentliche Hilfskräfte zur Seite, da sie zu jeglicher Art schwerster Arbeit verwendbar sind, und die zudem ebenso gut Lasten schleppen, wie Rundscharf- und Läuferdienste verrichten können. Da sie außerdem für ihre Verpflegung selbst zu sorgen haben, fallen sie den Truppenteilen niemals zur Last. Infolge der großen Bedürfnislosigkeit des japanischen Soldaten und einer den dortigen Verhältnissen ganz entsprechenden Verpflegung, sowie wegen des Gewohnheits an Klima und Witterungswechsel, ist die japanische Armee den europäischen Soldaten in China gegenüber unstrittig im Vorteil. Erwägt man noch, daß die Mehrzahl der Generalstabsoffiziere die Land- und Wege-

verhältnisse Chinas, sowie dessen Fortifikationsanlagen ganz genau kennen und daß schließlich Japan im Bedarfsfalle und in verhältnismäßig kurzer Zeit etwa 200 000 Mann ins Feld führen kann, so ist die Vermutung nicht unberechtigt, daß die entscheidende Aufgabe in China der Armee des Mikado zufallen wird. So der Artikelschreiber. Wir meinen die Eifersucht der europäischen Mächte wird den Japanern schon in die Arme fallen. Sie wird allgemeinen Wirrwarr entfesseln. Aber die deutschen Soldaten sind es, die zunächst und vor allem erfahren werden, was das Weltkriesspielen bedeutet.

Mit diesen Schwierigkeiten habe das russische Heer weit weniger zu kämpfen, als wie das deutsche. Es habe hier infolge der ungenügenden und mangelhaften Wegeverhältnisse sowohl für Verpflegungs- wie auch für Munitionsfahrzeuge den in China üblichen zweirädrigen Karren in Gebrauch und die Pferdeaufkäufer, die Russland noch im vergangenen Monat in der Mandchurie anordnete, beweisen, wie die weitläufige russische Politik auch in dieser Beziehung vorgesorgt hat. Aber auch Frankreich brauchte für seine Munition keine Fahrzeuge mitzunehmen, da es nur Gebirgs-geschütze verwenden will und diese samt der Munition auf Tragtieren fortgeschafft werden. Dagegen will es für den Transport der Lebensmittel erst in China Wagen requirieren, soweit sich die in großer Zahl mitzunehmenden Maultiere nicht als ausreichend erweisen sollten. Dadurch, daß das französische Detachement in der Pferdefrage selbständig gemacht wird, liegt natürlich ein sehr erheblicher Vorteil für seine Verwendbarkeit und Beweglichkeit. Bei der erheblich kürzeren Ueberfahrt, die die französischen Truppen im Verhältnis zu den deutschen zu übersehen haben und bei der Vorzüglichkeit des französischen Maultieres, das im vorliegenden Fall nicht aus Algier, sondern aus der Gegend von Boiton bezogen wird, ist es auch kein Wunder, daß sich das französische Expeditions-Korps in diesem Punkt auf eigene Füße gestellt hat. Statten löst die Frage des Munitionstransportes wie Frankreich und seine Verpflegungsbedürfnisse läßt es auf 23 zweirädrigen Proviantkarren nachführen, die sich in Absehten besonders bewährt haben sollen. England, das ja zur Zeit nur indische Truppen in China verwenden kann, bringt die vorgenannten Hilfsmittel der Kriegsführung naturgemäß von dort mit und hat demnach in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten zu überwinden.

Weiter kommt die Frage der Bewaffnung in Betracht, besonders für die Artillerie. Man sei in Deutschland bei Erwägung dieser Frage scheinbar von der Ansicht ausgegangen, daß die Hauptsache die sei, ein Geschütz zu haben, das neben guten ballistischen Leistungen große Dauerhaftigkeit und Haltbarkeit besitze. Daher entschloß man sich, der ersten nach China bereits abgegangenen Transport unsere früheren Feldgeschütze von 8,8 cm Kal. mitzugeben. Da einflußreiche Stimmen jedoch darauf hingewiesen haben, daß diese Geschütze mit einem Gesamtgewicht von je 1950 Kilogramm zu schwer seien, sollen den im August die Heimat verlassenden Truppen neben einer Haubitzebatterie drei Batterien unseres neuesten Schnellfeuergeschütz-Materials mitgegeben werden. Jedoch auch diese Geschütze scheinen dem Gewährsmann der Frankfurter Zeitung bei einem Gesamtgewicht von je 1750 Kilogramm für die Wege und Geländebedingungen in China noch viel zu schwer, nachdem von kompetenter Seite auf

Feuilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoj.

(26. Fortsetzung.)

Neckludoff betete. Er bat Gott, ihn zu erleuchten, und doch hatte sich das Wunder, um das er in seinem Gebete flehte, schon vollzogen. Gott, der in ihm lebte, hatte wieder von seinem Gewissen Besitz ergrieffen, und Neckludoff fühlte nicht nur die Freiheit, die Güte, die Freude des Lebens; er fühlte auch, daß sich noch alles zum Guten wenden konnte. Er fühlte sich im Stande, alles Gute zu vollbringen, was nur ein Mensch zu vollbringen vermag.

Und Thränen traten in seine Augen; gleichzeitig gute und böse Thränen, gute, weil es Thränen der Güte waren, die das Erwachen dieses inneren Lebens hervorgerufen, das Jahre hindurch in ihm geschlummert hatte; doch auch böse Thränen, weil es Thränen des Stolzes und der Bewunderung für sich selbst und seine Seelengröße waren.

Er erstarrte, trat zum Fenster und öffnete es. Das Fenster ging auf den Garten hinaus, und die Luft war frisch, klar und still. Ein Geräusch von Rädern hallte in der Ferne wieder, dann ward wieder alles still. Unter dem Fenster zeichnete sich der Schatten einer großen, kahlen Pappel auf dem Sande der Allee und dem Rasen ab. Links erschien das Dach der Scheune, das im Mondschein ganz weiß ausah. Neckludoff betrachtete den von sanftem Silberlicht überfluteten Garten, die Scheune und den Schatten der Pappel und sog die belebende Nachtluft ein.

„Wie schön ist es, mein Gott, wie schön!“ sagte er.

Am schönsten aber war es in seiner Seele.

Achtes Kapitel.

Die Maslow wurde erst gegen sechs Uhr in das Gefängnis zurückgeführt. Sie fühlte sich vollkommen erschöpft. Die unvorhergesehene Strenge des über sie gefällten Urteils hatte sie gleichsam nabebergeschmettert; und der lange Weg durch die schlechtgepflasterten Straßen hatte sie vollends betäubt.

Dann fiel sie auch vor Hunger um. In einer der Pausen während der Verhandlung hatten ihre Wärter Brot und harte Eier gegessen; das Wasser war ihr im Munde zusammengelaufen und sie hatten bemerkt, daß sie Hunger hatte; doch aus Schamgefühl hatte sie die Wärter um nichts bitten wollen. Die Verhandlung hatte wieder begonnen und noch über drei Stunden gedauert, so daß die Maslow schließlich vor Ermüdung und Abspannung keinen Hunger mehr spürte. In diesem Zustande hatte sie die Verlesung des Urteils angehört.

Zuerst glaubte sie, sie träume, und hatte sich von der Zwangsarbeit nicht gleich eine Vorstellung machen können. Es erschien ihr wie ein böser Traum, aus dem sie im nächsten Augenblick erwachen mußte. Doch an der ganz natürlichen Art, wie Bekannte, Advokaten, Zeugen und der ganze Saal die Verlesung ihrer Verurteilung aufgenommen, hatte sie bald gemerkt, daß es wahr war. Nun hatte sie eine Umwandlung von Leidenschaft ergriffen, und sie hatte aus Leibeskräften geschrien, sie wäre unschuldig. Dann hatte sie gesehen, daß man auch ihren Schrei als etwas Natürliches vorher Erwartetes aufgenommen, das ihre Lage zu verändern außer Stande sei. Sie war in Thränen ausgebrochen und hatte sich jetzt vollständig gefügt, die seltsame und grausame Ungerechtigkeit, die ihr ihr Unglück eingebracht, bis zu Ende zu ertragen.

Ein Wunder war sie ganz besonders: daß ein so hartes Urteil von Männern über sie gefällt werden konnte; — von Männern in der Blüte der Jahre, nicht von Greisen; von Männern, die sie während der ganzen Prozeßdauer mit wohlgefälligen Augen angeblickt. Den mit Ausnahme des Staatsanwalts, dessen Blicke ihr die ganze Zeit über böseartig erschienen waren, hatte sie auch nicht einen ohne Vergnügen angesehen. Und diese Männer, die ihr lebenswürdige Blicke zugeworfen, verurteilten sie jetzt zur Zwangsarbeit, obwohl sie an dem Verbrechen, dessen man sie beschuldigte, unschuldig war! Sie hatte bitterlich geweint, doch schließlich hatten ihre Thränen aufgehört, und als man sie nach der Verhandlung in eine Zelle des Gerichtsgebäudes eingesperrt, bevor sie in das Gefängnis zurückgebracht wurde, hatte sie nur noch an zweierlei gedacht: an Trinken und Rauchen.

Sie war schon einige Zeit in der Zelle allein, als der mit ihrer Aussicht betraute Gensdarm die Thür öffnete und ihr drei Rubel übergab.

„Da, nimm! Eine Dame schickt Dir das!“

„Was für eine Dame?“

„Na, nimm! Ich habe mich nicht mit Dir zu unterhalten!“

Das Geld schickte der Maslow Frau Kitajeff, ihre Wirtin, die den Muntius beim Verlassen des Gerichtssaales gefragt hatte, ob sie der Verurteilten etwas Geld geben dürfe. Auf die bejahende Antwort des Muntius zog sie vorsichtig den dreiföpfigen Handschuh von ihrer linken Hand, nahm aus der Hintertasche ihres seidenen Rockes eine mit Scheinen und Kleingeld gefüllte Börse, und übergab dem Muntius einen zwei und einen halben Rubelschein, zusammen mit fünfzig Kopfen Kupfergeld, die dieser Muntius vor ihren Augen dem Gensdarm einhändigte.

„Geben Sie ihr aber alles, und zwar gleich,“ hatte Frau Kitajeff hinzugefügt.

Der Gensdarm hatte sich über diese Bemerkung geärgert, daher seine schlechte Laune gegen die Maslow.

Diese war aber trotzdem beim Anblick des Geldes hocherfreut, denn jetzt konnte sie wenigstens ihren doppelten Wunsch erfüllen.

„Wenn ich mir nur schnell Schnaps und Cigaretten verschaffen kann!“ sagte sie sich, und alle ihre Sorgen hatten sich auf diesen einzigen Wunsch beschränkt. Sie hatte so großes Verlangen, Schnaps zu trinken, daß ihr schon bei dem Gedanken ans Trinken das Wasser im Munde zusammenlief, und freudig sog sie den Duft des Tabaks ein, der in Rauchwolken in ihre Zelle drang.

Trotzdem mußte sie noch lange auf die Erfüllung ihres Wunsches warten. Der Akteur, der sie ins Gefängnis zurückbringen lassen sollte, hatte sie tatsächlich vergessen und sich in einem Gespräch über Politik mit dem dicken Richter und dem Verteidiger verpatet.

Schließlich aber gegen fünf Uhr hatte man sie, nachdem man Karthymkin und die Postkoffi fortgebracht, abgeholt, um sie den beiden Soldaten zu übergeben, die sie am Morgen hergebracht. Als sie dann das Justizgebäude verließ, hatte

Grund eingehendster und umfangreichster Studien festgestellt worden ist, daß ein Geschütz, das man in einem Feldzug gegen China zu rechter Zeit und am rechten Platz verwenden will, ein Gebirgsgeschütz sein muß, das nicht über 950 Kilogramm wiegen darf. Sämtliche andere Truppen in China erhalten diese Gebirgsgeschütze. (Das bedeutet wieder nette Kosten, zumal sie bei uns erst neu geschaffen werden müssen. Red.) —

Ursachen des chinesischen Fremdenhasses.

Der Weglaer Anzeiger — ein Kreisblatt amtlichen Charakters — veröffentlichte Soldatenbriefe aus Mianhschou. In einer Schilderung aus der Zeit der „Pachtung“ fanden wir folgende bemerkenswerte Einzelheiten:

„An einem schönen Morgen brach die Compagnie denn auch auf, schwer beladen mit Hartbrot und Patronen. Nachdem wir ein paar Dörfer passiert hatten, hielten wir in einem Ökzentempel vor der Stadt Tsimo. An den Wänden hingen wir unsere Hängematten auf zum größten Erstaunen der uns anguckenden Chinesen, welche alle Augenblicke glaubten, die Götter würden uns vernichten. Aber sie wollten nichts mit uns zu thun haben und wir haben die Nacht famos geschlafen. Tsimo ist der Sitz des Mandarins, auch liegen da fünf Compagnien chinesischer Infanterie.“

Wenn einmal die Chinesen in Deutschland eine Pachtung vornehmen sollten und dann in den christlichen Kirchen an den Heiligtümern der christlichen Religion spottend ihre Hängematten aufhängen, so sind natürlich dann die frommen gläubigen Deutschen verpflichtet, sich über solche Verhöhnung ihrer heiligsten Empfindungen ja nicht aufzuregen und sich gegen die Fremden aufzulehnen, sonst wären sie Barbaren, Bestien, weiße Teufel.

Man erkennt aus solchen Mitteilungen, mit welchem Bartschmerz unsere europäischen Zivilisatoren ihre Mission ausführen. Man wundert sich aber auch nicht mehr über die jetzigen Ereignisse, die so furchtbar erklärlich sind. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Bremer Gasarbeiter streiken. Sie stellten das entchiedene Verlangen, ihnen nunmehr den von ihnen für notwendig gehaltenen Lohn von 4,50 Mk. pro Tag zu zahlen. Gegenwärtig beträgt der Lohn 4,24 Mk. Ueber die vor einiger Zeit erfolgte Aufbesserung des Lohnes um 14 Pfg. für eine achtkündige Arbeitschicht — d. h. um 1¹/₂ Pfg. pro Stunde! — waren die Gasarbeiter aufs höchste unzufrieden; sie nahmen in einer allgemeinen Versammlung dazu Stellung und kritisierten eingehend die bekannten Äußerungen der Deputation. Sie beschloßen auf neue vorzugehen und stützten sich dabei auf die Zustimmung der gesamten Kollegenschaft. Die Verwaltung lehnte die Forderungen ab, und fasste ihren Bescheid dahin zusammen, die Arbeiter müßten ihre Forderung bei der Deputation anbringen. Der Direktor ließ durch den ihn vertretenden Betriebsinspektor hinzusetzen, er könne die Verordnung seinerseits nicht befürworten. Die Arbeiter ließen daraufhin erklären, daß sie sich durch diesen Bescheid nicht befriedigt fühlten und demnach gezwungen seien, die Arbeit sofort niederzulegen. Bis auf zwei verließen die Arbeiter daraufhin die Arbeit. Der Fabrikmeister drohte, er werde die Arbeit durch die Gasarbeiter verrichten lassen. Den Gasarbeitern wurde gedroht, daß jeder, der sich weigern würde, ins Feuerhaus zu gehen, sofort entlassen werden würde. Offentlich fielen die Bedrohungen auf diesen Versuch, sie ihren Arbeitsbrüdern in den Rücken zu schlagen, um eine maimliche, ungewisse Antwort nicht verlegen gewesen. —

Der Zustand der Hafenarbeiter in Rotterdam hat nunmehr thatsächlich mit einer Niederlage der

sie gleich einem der Soldaten die fünfzig Kopfen gegeben und ihn gebeten, ihr Cigaretten, zwei kleine Brote und eine halbe Flasche zu kaufen.

Der Soldat hatte zu lachen angefangen und gesagt: „Na, Du leitest Dir aber was Ordentliches!“

Thatsächlich hatte er die Cigaretten und die kleinen Brötchen gekauft, doch den Schnaps wollte er ihr nicht kaufen. Die Maslow aß eins der Brote auf dem Wege, doch dadurch war sie nur noch hungriger geworden.

Erst nach Sonnenuntergang war sie ins Gefängnis gekommen, und auch da hatte sie noch lange im Flur warten müssen, weil in demselben Augenblick Wärter einen Zug von hundert Gefangenen anbrachten, der aus einer Nachbarstadt hierher überführt worden war.

Es waren darunter rasierte Männer und solche mit langen Bärten, alte und junge Russen und Ausländer. Einigen war der halbe Kopf geloren, und sie trugen Eisen an den Füßen. Alle aber hatten die Maslow, als sie an ihr vorüberkamen, mit listernen Augen angesehen, und mehrere hatten ihr mit begehrtlich flammendem Gesicht zugesehen, waren an sie herantreten und hatten sie in die Taille gekniffen.

„He, he, he! ein hübsches Mädel! Das ist sicherlich ne Maslowe Maslowe!“ hatte der eine gesagt.

„Mein Fräulein, alle Hochachtung!“ meinte ein anderer augenblinzend.

Ein, dessen Vorderkopf rasiert war und der einen angeheuren Schnurrbart trug, hatte die Vertraulichkeit so weit getrieben, daß er sie umarmte.

„Na, na, ziere Dich nur nicht so!“ hatte er gesagt, als sie ihn zurückstieß.

„Heda, Du Schwein, was thust Du da?“ rief ein Aufseher, der plötzlich aus dem Gefängnisbureau kam.

Der Sträfling trat, am ganzen Leibe zitternd, sofort zurück, und nun wandte sich der Aufseher zur Maslow:

„Und was hast Du hier zu suchen?“

Die Maslow wollte antworten, sie käme aus dem Schwurgerichtssaale; doch sie war so abgelenkt, daß sie nicht einmal die Kraft zum Sprechen hatte.

Streikenden geendet. Wie dem Hamburger Echo gemeldet wird, muß Mangel an Organisation und Disziplin als Ursache dieses Mißerfolges angesehen werden. Vorläufig sind 500 Mann ausgesperrt. Da dem sehr regen Schiffsverkehr ist aber zu erwarten, daß man bald alle zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte benötigen wird. Ferner veröffentlicht das Hamburger Echo aus einem Privatbriefe folgende Stelle: „Die Arbeiter haben sich mit den bereits vor dem Streik und zur Vermeidung desselben seitens der Arbeitgeber gemachten KonzeSSIONen jetzt einverstanden erklärt, so daß der Streik mit der Niederlage der Arbeiter endete. Es ist dies um so wesentlicher, als es sich um die prinzipielle Frage handelte, ob der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer Herr im Hause ist.“ — Wie man sieht, bemerkt unser Hamburger Bruderorgan, handelten auch die Rotterdammer Herren nach dem Motto der Scharfmacher beim Hamburger Hafenarbeiterstreik und bei der jetzigen Aussperrung der Hamburger Hafenarbeiter: „Wir könnten die Forderungen der Arbeiter wohl bewilligen, aber das fällt uns gar nicht ein!“ —

Welch „hohe“ Löhne noch im Buchdruckgewerbe bezahlt werden, davon ein Beispiel: Bei der Firma Altkner u. Mansberg in Kempten, in deren Verlag die ultramontane Kemptener Zeitung erscheint, sind Differenzen in der Buchdruckerei ausgebrochen. Es arbeiteten dort nämlich 7 Verbandsmitglieder neben 9 Unorganisierten und einer Anzahl Lehrlinge.

Die Verbandsmitglieder wurden nach und nach entlassen und an deren Stelle „Empfohlene“, wie die Firmeneinhaber erklären, eingestellt. Selbstverständlich waren die „Empfohlene“ stets Unorganisierte. Mit einem derartigen Vorgehen waren die Verbändler nicht zufrieden, und als am 18. Juli wieder zwei Kollegen entlassen wurden, erklärten sich die 5 Organisierten und 2 Unorganisierte mit den Entlassenen solidarisch. Bei der Gelegenheit wurde festgestellt, daß die Unorganisierten an Lohn erhalten:

3 Gehilfen pro Woche je	8 Mark.
2 „ „ „ „	11 „
2 „ „ „ „	15 „
2 „ „ „ „	18 „

Die Verbandsmitglieder erhielten 21 Mark. Trotz dieser Schnulöhne trieb die Kemptener Zeitung von Christlichkeit und schimpft über die unchristlichen Unternehmer, welche ihren Arbeitern keinen auskömmlichen Lohn zahlen. —

Der Beleidigung Arbeitswilliger waren in dem rheinischen Industrieort Düren neun Arbeiter angeklagt, darunter ein Junge von 16 Jahren.

Die Arbeitswilligen, die als Jengen austraten, gaben an, sie seien beleidigt worden durch Ausspucken, durch Worte wie „Judas“, „Schuft“, „Lump“ und dergleichen; ferner habe man sie mit Prügeln und Inswasserwerfen bedroht. Der Streik an dem die Angeklagten bis auf einen nicht beteiligt waren, entstand wegen der Maßregelung von Vorstandsmitgliedern des christlich-sozialen Textilarbeiter-Verbandes durch die Firma Johann Peter Schöller zu Mariaweyer. Die Angeklagten sind sämtlich Mitglieder des christlichen Verbandes. Der Staatsanwalt hielt die Anklage gegen alle Angeklagte aufrecht. Er führte an, die Beleidigungen seien in Scene gesetzt worden, um die Arbeitswilligen zur Teilnahme an dem Streik zu zwingen. Wie Begehrer hätten die Angeklagten den Leuten aufgelaunt und sie belästigt. Die Bedrohung sei allerdings nicht so ernst aufzufassen. Er beantragte gegen zwei Angeklagte 120 und 100 Mark, gegen sechs je 40 Mark und gegen den Jungen 10 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete gegen zwei Angeklagte auf je 60, gegen sechs auf je 15 Mark. Der Junge wurde freigesprochen. —

Die organisierten Zimmerer in München beschloßen, in den Generalfstreik einzutreten. —

Der Färberstreik in Kopenhagen dauert fort.

Da die Fabrikanten nach einem uns zugegangenen Telegramm des deutschen Textilarbeiterverbandes versuchen, Streikbrecher

„Sie kommt vom Gericht her, Herr Aufseher,“ antwortete einer der Soldaten, indem er die Hand an die Mähe legte.

„Dann führen Sie sie dem Oberaufseher vor! aber schleunigst!“

Der Oberaufseher übernahm die Gefangene, rüttelte sie am Arm, um sie aufzuwecken, und führte sie huldvoll selbst durch die langen Gänge, zu dem Saal, den sie am Morgen verlassen hatte.

* * *

Dieser Saal war ein großes, neun Arschin langes und sieben Arschin breites Zimmer mit zwei Fenstern; es war nur mit einem alten, vollständig verfallenen Fleu und zwanzig aus schlecht zusammengefügtten Brettern hergestellten Betten ausgestattet, die zwei Drittel des Raumes einnahmen. An der Wand hing der Thür gegenüber ein altes, mit einer Schnukstrufe überzogenes Heiligenbild, vor welchem eine Kerze brannte und unter dem ein Immortellenkranz hing. Hinter der Thür links stand ein großer Nachteimer.

Man hatte eben die Abendmusterung vorgenommen und die Gefangenen für die Nacht eingeschlossen.

Der Saal wurde von fünfzehn Personen bewohnt: zwölf Frauen und drei Kindern.

Es war noch hell, und nur zwei Frauen lagen im Bette. Die eine, welche schlief und den Kopf mit einem Mantel bedeckt hatte, war eine wegen Landstreicherei eingesperrte Wirtin, die den ganzen Tag schlief. Die andere, die wegen Diebstahls verurteilt worden, war schwindsüchtig.

Sie schlief nicht, blieb aber mit weit aufgerissenen Augen und den Kopf auf ihren zum Kopfkissen gefalteten Mantel gebettet liegen. Um nicht zu husten, hielt sie mühsam in ihrer Kehle den Speichel zurück, der über ihre Lippen sickerte.

Von den anderen Frauen, von denen die Mehrzahl nur in grobe Seimwandhemden gekleidet war, standen sieben in zwei Gruppen geteilt, an den Fenstern und saßen dem Vorbeimarsch der Gefangenen im Hofe zu. An einem Fenster stand in einer Gruppe von drei Personen die Alte, die mit der Maslow am Morgen durch das Guckfenster in der Thür

aus Deutschland heranzuziehen, so bitten die Sammetfärber ihre deutschen Kollegen dringend, hierauf in entsprechender Weise zu achten. —

Die deutsche Arbeiterversicherung auf der Pariser Weltausstellung 1900.

I.
Das kaiserlich deutsche Reichsversicherungsamt hat für die Pariser Weltausstellung 5 Schriften*) erscheinen lassen, welche zu ihrem Teil die Einrichtungen und Leistungen der deutschen Arbeiterversicherung den Besuchern der Ausstellung vor Augen führen sollen. Wir wollen uns bei vorliegender Besprechung an das größte und umfangreichste, an die „Deutsche Arbeiterversicherung“ halten: Einrichtung und Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung. Auf die andern kommen wir bei gelegener Zeit besonders zurück.

Die vorliegende Schrift behandelt in ganz ausführlicher Weise zunächst die Einrichtung der deutschen Arbeiterversicherung, und zwar gesondert von einander einen Ueberblick über das Arbeiterversicherungsrecht in der Krankenversicherung, der Unfallversicherung und der Invalidenversicherung, und die Grundlagen der Arbeiterversicherung.

In dem Ueberblick werden besprochen in den einzelnen Versicherungszweigen: der Kreis der versicherten Personen, die Träger der Versicherung, die Leistungen derselben, die Aufbringung der Mittel und die Entscheidung von Streitigkeiten, alles in allem von großer instruktiver Bedeutung. In dem andern Teile, den Grundlagen der Arbeiterversicherung, wird zunächst im allgemeinen gesprochen von dem Verhältnis der verschiedenen Zweige der Arbeiterversicherung zu einander, und den Wünschen nach ihrer Verschmelzung, wobei drei Richtungen sich hier bemerkbar machen. Die einen wollen als Grundlage die territoriale Organisation, wie sie bei der Invalidenversicherung besteht, und das Prinzip der Kapitaldeckung mit Prämienverfahren, die andern die berufs genossenschaftliche Organisation, wie sie bei der Unfallversicherung besteht, und das Prinzip der Deckung des Jahresbedarfs mit dem Umlageverfahren; und wieder andere wollen beide Organisationsformen mit einander verbinden. Als Quintessenz der ganzen Frage kommt das Eingeständnis heraus, daß die Lösung der Frage, wie eine Vereinfachung der Arbeiterversicherungsgegebung in befriedigender Weise durchgeführt werden kann, der Zukunft überlassen bleiben muß!

In einem andern Kapitel der „Grundlagen“ wird auch auf die Selbstverwaltung und staatliche Verwaltung Bezug genommen.

Die Selbstverwaltung kommt in der Arbeiterversicherung dadurch zum Ausdruck, heißt es hier:

1. daß besondere sozialpolitische Verbände geschaffen worden sind, welche die Angelegenheiten der Arbeiter-Versicherung als eigene Angelegenheiten besorgen;
 2. daß Vertreter der Beteiligten mit einem oder mehreren öffentlichen Berufsbeamten vereinigt eine Behörde bilden, welche zur Erledigung gewisser Geschäfte der Arbeiter-Versicherung berufen sind.
- Die Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten sind keine vom Staate geleiteten Anstalten mit

1. Zeitfaden zur Arbeiterversicherung des Deutschen Reiches. Preis 25 Pf.
2. Die Leistungen der Arbeiterversicherung des Deutschen Reiches. Merkblatt. Preis 20 Pf.
3. Das Gehaltsverhältnis der Unfallversicherung des Deutschen Reiches.
4. Die Heilbehandlung der gegen Unfall und Invalidität versicherten Arbeiter in Deutschland.
5. Einrichtung und Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung. Sämtlich im Verlage von A. Mayer u. Co. in Berlin erschienen.

gesprochen hatte. Man nannte sie die Korablewa. Das war ein Geschöpf mit brummiger Miene, dichten, zusammenge wachsenen Augenbrauen, Hautfalten, die unter dem Kinn herabhingen, spärlichen, an den Schläfen ins Graue schimmernden Haaren und einer ganz mit Haaren bewachsenen Barze auf der Wange, außerdem war sie groß, stark und kräftig gebaut. Dieses Weib war zu Gefängnisstrafe verurteilt worden, weil sie ihren Mann ermordet, den sie eines Tages bei der Vergewaltigung seiner Tochter betroffen. Sie war die Älteste in dem Saale und hatte das Vorrecht, Schnaps zu verkaufen. In diesem Moment nähte sie am Fenster, indem sie die Nadel nach häuslicher Art mit drei Fingern ihrer starken, schwarzen Hand hielt.

Neben ihr saß, ebenfalls mit Nähen beschäftigt, ein kleines, schwarzes Weib mit einer Stumpfnase und kleinen, schwarzen, unstät umhersehenden Augen. Das war eine Scheinbuhwästerin, die man zu drei Monaten Gefängnis verurteilt hatte, weil sie in einer Nacht ihre Fahne nicht herausgesteckt und dadurch einen Unfall verursacht hatte.

Das dritte Weib war die Jedosja oder Feitschka, wie ihre Gefährtinnen sie nannten, ein ganz junges, rosiges und weißes Geschöpf mit hellen Kinderangen und zwei langen blonden Zöpfen, die sie um ihren kleinen Kopf gewickelt trug. Sie saß im Gefängnis, weil sie versucht hatte, ihren Mann zu vergiften. Sie hatte das thatsächlich am Hochzeitsabende versucht, ohne recht zu wissen, warum. Sie zahlte damals sechzehn Jahre, und der Mann, mit dem man sie verheiratet hatte, war ihr verhaßt. Doch in den acht Monaten, die ihrer Verurteilung vorangegangen waren, hatte sie sich nicht allein mit ihrem Manne ausgegöhrt, sondern sich sogar schließlich in ihn verliebt, so daß sie ihm zur Zeit ihrer Verurteilung mit Leib und Seele angehörte, was das Gericht jedoch nicht hinderte, sie trotz der Bitten ihres Mannes und ihrer Schwiegereltern, die während dieser acht Monate eine aufrichtige Zärtlichkeit zu ihr gehabt hatten, schuldig zu sprechen. Gut, heiter und stets zu lächeln bereit, war diese Jedosja die Bettnachbarin der Maslow, hatte sich bald angeschlossen und überschüttete sie mit Rücksichten und Aufmerksamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Geschlechtskrankheit angestekt habe. Dieser verklagte sie wegen Ehrenbeleidigung, worüber vor dem Bezirksgericht in Elumacz die Hauptverhandlung stattfand. Die Angeklagte bot den Wahrheitsbeweis an und beide unterzogen sich nun einer ärztlichen Untersuchung. Thatsächlich erklärte der Arzt, daß die Beschuldigung gänzlich ungerechtfertigt sei. Probst Polonietz leidet nämlich an einer Gonorrhoe, Fräulein M. aber an „ulcus molle“. Diese beiden Geschlechtskrankheiten seien aber in ihrem Wesen verschieden. Der Richter verurteilte die Angeklagte darauf zu einem Monat Arrest. Ueber die Berufung der Verurteilten fand nun die Verhandlung in Stanislaw statt. Beide Teile waren persönlich erschienen, die Angeklagte mit ihrem Verteidiger Dr. Jurkiewicz. Die Angeklagte erzählte dem Kläger zahlreiche intime Details ihres unmoralischen Verhältnisses. Der Probst hatte auf alles nur die eine Antwort: „Ich erinnere mich nicht mehr.“ Der Gerichtshof setzte die Strafe auf hundert Kronen herab. Die Frage bleibt nur, woher sich der bedauernswerte Geistliche seine Geschlechtskrankheit zugezogen hat. —

Vermischte Nachrichten.

Eine Erinnerung an den Kultusminister Dr. Falk, die nicht eines pflanzten Beigeschmacks entbehrt, ist uns ein früherer Reichstagsabgeordneter in folgendem mit: Das Sulbenthal in Elrol, ein Eldorado für Vergnügler, war wie seit Jahren immer überfüllt. Die bekannten Größen unter den Alpinisten, wie: Schmitt-Wien, Staatsrat Beckmann, Christmann, Kraft, Teufel etc. versammelten sich daselbst, jeder Tag brachte Nachricht von neuen waghalsigen Touren. Nach gethauer Arbeit sah man die schnigen Gestalten genannter Männer mit den Führern aus dem Sulbenthal Regal schieben und in harmloser Weise plaudernd, große Entwürfe machend, um diesen oder jenen Grat von vorne oder von hinten zu überwinden. Es lebte sich auch famos in dem einfachen, aber guten Gasthof des Kurats Eller. Der würdige Herr führte am Tische das Präsidium, dampfende Schüsseln mit kräftigen Speisen wurden auf den Tisch gestellt, bereitet unter der Aufsicht der Schwester des Kurats, kein Kellner servierte, jeder langte selbst zu, nie sah man kräftigere Eßer, der Kurat ging mit gutem Beispiel voran, auch ihn machten die Uebungen des Geistes und Leibes in hohem Maße empfänglich für Spritze und Trank. Der Gasthof war besetzt bis auf den letzten Raum, da kamen noch spät abends drei Gäste von distinguiertem Aussehen; ein rüstiger älterer Herr mit vollem schwarzen lockigen Haar und Bart, aus welchem Silberfäden glänzten, eine blau verschleierte Dame mit weißem Haar und eine kräftige junge Dame mit den Zügen des Herrn; es waren der Kultusminister a. D. Falk mit Gattin und Tochter; niemand kannte sie, aber wo sollten sie wohnen? kein Raum war mehr frei. Die Lage wäre jedenfalls eine verzweifelte für sie gewesen, hätte man erfahren, daß der gebräunte rüstige Herr der große „Kulturkämpfer“ sei, von dem Töchter Zeitungen Sonderbares zu berichten wußten. Lange wurde beraten seitens der Wirtsleute, was man machen könne, auch den Schullehrer zog man zu Rate. Da kam man zu dem Entschlusse: Die Schule zu schließen und den Schulraum für die neuen Gäste einzurichten. Der Schullehrer, ein kräftiger Geselle, nahm den Vergnügler in die Hand und machte den Vergnügler für leichtere Touren. Als anderen Tages der Kurat erfuhr, welchen Gast er unter dem Dache des Schulhauses beherbergte, da befreute er sich, nahm sein Gebetbuch und ging mit langen Schritten auf den samtenen Wiesen spazieren. Der Herr Minister wußte aber auch nicht, daß er die Ursache war, daß die Schule schinetwegen geschlossen wurde, und als man ihn aufmerksam machte auf die seltsame Fügung, daß der damals in katholischen Landen vielangegebete Mann von einem Kuraten bewirtet, auch noch die Schule schloß, da sagte er: „Allerdings eine Ironie des Schicksals, daß gerade ich als Minister für Kirchen und Schulen den Anlaß zu unfreiwilligen Schulferien geben muß!“ —

Die Schleppenfrage und die Selbsthilfe. Aus Kreuznach schreibt da ein Leser: Gestatten Sie mir eine kurze Bemerkung zu der kürzlich von der Frankfurter Zeitung gebrachten Notiz über „die Schleppen der Damen“. Es ist ja sehr lobens- und anerkennenswerth, daß sich eine hohe Obrigkeit oder Polizeibehörde des durch den Staub der Schleppen belästigten Menschen annehmen will. Aber ich frage: Kann sie etwas erreichen? In keinem Gesetzbuch finde ich Strafen gegen diesen Unfug, und vernünftige Worte haben bis jetzt stets noch wenig gegen Modesthorheiten geholfen. Da scheint es mir viel praktischer, daß ein jeder sich selbst zu helfen suche. Da habe ich z. B. ein ganz einfaches Mittel, das mir in Badeorten wie Karlsbad, Ems, wo durch das warme Trinken und Gurgeln die Schleimhäute gegen den Staub doppelt empfindlich werden, schon gut geholfen hat. Das Mittel, wenn man durch eine staubaufwirbelnde Schleppe belästigt wird, ist einfach — man tritt darauf, bleibt dabei einen Augenblick stehen, als ob man an der anderen Seite irgend etwas Wichtiges zu beobachten habe. Wenn dieses Verfahren als zu grob erscheint, der kann es durch Aufstellen von Stock oder Schirm markieren, das hilft auch. Natürlich entschuldigt man sich dann sehr verbindlich wegen seiner Unachtsamkeit oder Kurzsichtigkeit; der Effekt ist fast hiers der gewünscht: Die Schleppe wird so rasch als möglich in die Höhe gezogen. —

Strohwitter in Nöten. In einem Berliner Blatte stand vor einigen Tagen folgende Annonce: „Ein goldener Trauring gefunden, abzuholen bei A. W., Große Hamburgerstraße.“ — Diese harmlos klingenden Worte scheinen elektrifizierend auf eine Anzahl Ehemänner gewirkt zu haben, die gegenwärtig allein in der Reichshauptstadt ohne bessere

Hälfte ihr Dasein verbringen müssen. Das Inserat war von einigen Spassvögeln aufgegeben worden, um den Verlust von Trauringen in der Jahreszeit feststellen zu können. Und richtig, das Resultat war für die Gesellschaft, die öffentlich immer so sehr lebhaft für die Heiligkeit der Ehe usw. eintritt, sehr bezeichnend: Es meldeten sich innerhalb zweier Tage bei dem „ehelichen Finder“ nicht weniger als 17 Herren, die den angeblich gefundenen Trauring in Augenschein nahmen, um dann, ohne das eheliche Kleinod wieder erlangt zu haben, beirath von daheim zu ziehen. —

Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volkstimme.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Dienstag, den 17. Juli, fand im Lokal der Witwe Lank in Fernersleben eine öffentliche **Glasarbeiter-Versammlung** statt. In derselben wurde von den Glasmachern der Glasfabrik Westersleben der Beschluß gefaßt: „Das Aussteuern der Flaschen aus den Kellereien seitens der Flaschenmacher ist abzuschaffen und sind für diese Arbeit Tagelöhner anzustellen.“ Diese Arbeit wurde von den Flaschenmachern bisher unentgeltlich ausgeführt und dauerte jeden Tag eine Stunde. Eine Kommission wurde beauftragt, bei dem Chef dieser Fabrik vorstellig zu werden. Derselbe wollte zunächst eine Entschädigung für die geleistete Mehrarbeit zahlen. Als dieses von den beteiligten Arbeitern abgelehnt wurde (zur Nachahmung empfohlen. Amm. d. R.) stimmte der Chef den Forderungen der Arbeiter zu. Mit diesem Erfolg, auf Grund ihrer Organisation können die Arbeiter der Glasfabrik Westersleben zufrieden sein. Da auf der Glasfabrik in Salbte dieselben Verhältnisse vorherrschend sind, so dürfte es sich empfehlen, daß auch die dortigen Arbeiter dieselben Forderungen stellen, als die Westerslebener, damit die Einheitskraft der Arbeitsverhältnisse in beiden Betrieben hergestellt wird. Also nochmals Kollegen in Salbte, thut Eure Schutzbefehlshaber, und den nichtorganisierten Kollegen rufen wir zu: hinein in den Verband! —

Die Ortsvereine des Gewerkschaftsvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter (S. D.) für Magdeburg und Umgegend hielten am Montag, den 23. Juli, im Saale des Reichlichen Establishments, Leipzigerstraße, eine öffentliche Versammlung ab, die von ziemlich 350 Personen besucht war; fast die Hälfte waren Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Herr Trabert aus Leipzig, einer derjenigen Agitatoren für die Gewerkschaften, welche mit ihrer Ungeheuerlichkeit dazu beitragen, daß die Gewerkschaften bei den Arbeitern nicht zur Geltung kommen können, und dafür sorgen, daß die Unternehmer glauben, diese Arbeiterorganisationen seien für ihre Vorteile auszunutzen, referierte über „Die Lohnbewegung der Metallarbeiter Magdeburgs“. In dem Referate bezeichnete Trabert die aufgestellten Forderungen, die den Leuten d. M. bekannt sind, als berechtigt und bescheiden und verlangte, daß sie in Erfüllung gebracht werden. Der Referent empfahl den Mitgliedern des Gewerkschaftsvereins die Lösung: „Erst wagen, dann wagen.“ In der nach einer Pause folgenden Diskussion erhielt als erster Redner Boß das Wort und legte in längerer Rede klar, wie notwendig die Anerkennung der Forderungen von Seiten der Unternehmer sei und daß solche nur durch geschlossenes, einheitliches Auftreten der Arbeiter zu erreichen sei. Die Metallindustriellen haben bis jetzt auf die Unmöglichkeit der Arbeiter vertraut, die Forderungen der Arbeiter abgelehnt. Redner behauptet, daß eine große Zahl Mitglieder des Gewerkschaftsvereins mit den Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gemeinschaftlich arbeiten wollen, um die Vorteile der Arbeiter wahrzunehmen. Die alte Keiherei ist im Schwunden begriffen; eine bessere Zeit soll eintreten! Boß schloß mit der Mahnung, in der Zukunft im regen, ehrlichen Eifer an dem Kampfe für Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter teilzunehmen. Die Versammlung und der folgende Redner, Herr Franke, erkannten den versöhnlichen Sinn der Vorigen Ausführungen an. Herr Franke versprach im Namen der Mitglieder des Gewerkschaftsvereins, daß in Zukunft in dem Sinne der Ausführungen von Boß gehandelt werden soll. Er sprach die Erwartung aus, daß diese Einigkeit den Arbeitern Vorteil und Schutz und den Unternehmern Ertrag bieten werde. Die von Franke gegebene Erklärung paßte aber Herrn Trabert aus Leipzig nicht; ohne den Vorstehenden Ridel, Sündenbündel, zu beachten, der andere Redner in seiner Rede vermerkt hatte, nahm er sich das Wort zu einer noch qualigen Rede von 1 1/2 Stunden. In dieser Zeit zog er in ungehobelter Weise über den Deutschen Metallarbeiterverband und einzelne Personen her. Viele Ausführungen von Trabert hatten den Zweck, die Mitglieder wankelmütig zu machen. Diese Leistung des Herrn Trabert machte auf viele Versammlungsbesucher den Eindruck, sie sei wert, vor den Metallindustriellen Magdeburgs mit einer Gratifikation aufgewogen zu werden. Nach Annahme der unten folgenden Resolution erhielt noch Brandes das Wort. Herr Trabert aus Leipzig wollte dem Redner das Wort entziehen, um sich nicht die Wahrscheinlichkeit zu lassen, wie es Brandes that. Nach Beendigung der Rede Brandes sollte kein Redner und auch Boß, dem man versprochen hatte, daß er Redezeit erhalten sollte, mehr sprechen. Herr Trabert aus Leipzig nahm für sich jetzt das Schlusswort. Das ließ die Versammlung nicht zu; Herr Trabert durfte nicht mehr schimpfen. Die Versammlungsbesucher waren einmütig darin, daß in Zukunft, trotz der Rede Traberts, in Magdeburg nach vorwärts und nach Erfüllung der Arbeiterinteressen getrieben werden müsse. Mit den schimpfenden Worten des Referenten hat sich die Versammlung nicht einverstanden erklärt, wohl aber mit der Kampfesweise der Magdeburger Metallarbeiter. In der folgenden Resolution ist dieses ausgesprochen: „Die am 23. Juli im Reichlichen Establishement abgehaltene öffentliche Versammlung des Gewerkschaftsvereins der deutschen Maschinenbauer und Metallarbeiter (Virsch-Dunker) erklärt sich mit den Ausführungen des Vortragenden einverstanden, und beschließt folgende Resolution, die durch die Leitung der heutigen Versammlung auch dem Metallarbeiterverbande unterbreitet werden soll: 1. Vor allem halten wir die Forderung der Errichtung von Arbeiterausschüssen in den einzelnen Fabriken und Werksstätten voll und ganz ausreicht, und versprechen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zur Verwirklichung dieser Forderung einzutreten. 2. Die Arbeiterausschüsse haben in erster Linie für Verwirklichung der an die Arbeitgeber gerichteten Forderungen einzutreten. 3. Sollte wider Erwarten die Errichtung von Arbeiterausschüssen abgelehnt werden oder aber die obengenannte Körperlichkeit nicht in der Lage sein, die gestellten Forderungen im Einverständnis mit den Arbeitgebern zur Durchführung zu bringen, so behält sich die Versammlung nach Rücksprache mit den Vertretern des Metallarbeiterverbandes weitere Schritte vor.“ (Der Redaktion ging dieser Bericht bedauerlicherweise erst am Mittwoch mittag zu!) —

In der **Gemeinderats-Sitzung zu Dessau** vom 19. Juli 1900, wurde der Schiedsmann H. Klipp als solcher wiedergewählt. Zum 2. Punkt der Tagesordnung liegt ein Schreiben des Magistrats der Stadt Magdeburg vor, in welchem derselbe den Gemeinderat ersucht, festzustellen, wie viel Gas die Gemeinde Dessau verbraucht. Zu diesem Zwecke soll in nächster Zeit eine Versammlung sämtlicher Hausbesitzer einberufen werden. —

Achtung, Holzarbeiter! Da am Sonnabend, den 28. Juli, eine General-Versammlung der Holzleute Magdeburg im Bürgerhause, Stephansstraße, stattfindet, so müssen insolge dessen sämtliche Sektions-Versammlungen ausfallen. — Die Verwaltung.

Verband der Fabrik- und Landarbeiter. Sonntag, den 29. Juli, gemeinsamer Ausflug nach dem Jelfenberg. Die Magdeburger Kollegen marschieren Punkt 7 Uhr vom Lokale des Herrn Richard Schall, Neustadt, Fabrikstr. 5/6, ab. Gäste willkommen. —

Freitag, 27. Juli:

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden in der Krone, Moldenstraße. Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Uebungsstunden im „Schoppen“, Roggnerstr. 73. Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Uebungsstunden bei Schüricht, Moldenstraße 26. Naturheiler-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 31, Uebungsstunden: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr. Turnverein „Fahrt“, Sündenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Fährhölzer Wierhölle“, Schöningerstraße 28. Turnverein Vorwärts Sündenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden in der städtischen Turnhalle am Mühlweg. Arbeiter-Stenographen-Verein, Bezirk Budau. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunden bei Veltge, Thienstraßen. Arbeiter-Turnverein Otzenstedt. Dienstags und Freitags Uebungsstunden bei M. Schinte. Arbeiter-Gesangverein Dessau. Jeden Freitag abends 8 Uhr Uebungsstunden bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Hof). Dessauer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunden im „Weißen Hof“ (Zuh. Hildebrandt). Niederrubowleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunden bei Gustav Hornemann. Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein Klein-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunden bei M. Müller in Klein-Ottersleben. Klein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „St. Heil“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunden beim Gastwirt M. Müller. Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunden im „Walden Stern“. Kitzleben-Klub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunden bei Strumpf. Freie Turner Vereinendeb. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunden im Lokale des Herrn Hoppe. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunden bei Lank. Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunden in der „Guten Quelle“, Kolonnenstr. 19. Neuhalsleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Uebungsstunden bei Wiltz. Herzog. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 17,00—36,00. Linsen 20,00—44,00. Kartoffeln alte —, neue 5,50—6,00. Weizen 4,00—4,50. Krummstroh 2,50—3,50. Heu altes 6,00—7,00, neues 5,00—6,00. Thymian 7,50—8,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90—1,04; von der Krone 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20 bis 1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30—1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eibutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,70—3,60. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Hier, Eger, Masbau.		Saale, Werra.	
Jungbunzlau.	23. Juli + 0,04	24. Juli + 0,14	— 0,13
Lahn.	„ + 0,26	„ + 0,34	— 0,60
Budweis.	„ + 0,06	„ + 0,04	— 0,02
Prag.	„ + 0,48	„ + 0,29	— 0,19
Instrut und Saale.		Elbe.	
Strahlsfurt.	24. Juli + 1,10	25. Juli + 1,15	— 0,05
Ertelja.	„ + 1,78	„ + 1,68	0,10 —
Wilsleben.	„ + 1,55	„ + 1,49	0,06 —
Bernburg.	„ + 1,12	„ + 1,13	— 0,01
Salze, Oberpegel.	„ + 1,48	„ + 1,48	— —
do. Unterpeg.	„ + 0,54	„ + 0,56	— —
Mosbe.		Oder.	
Dessau.	24. Juli + 0,18	25. Juli + 0,46	— 0,23
Muldenbrücke.	„	„	— —
Havel.		Oder.	
Brandenburg.	23. Juli + 0,06	24. Juli + 0,32	— 0,26
Brandis.	„ + 0,12	„ + 0,38	— 0,26
Melmit.	„ + 0,42	„ + 0,37	— 0,05
Leimertitz.	„ + 0,36	„ + 0,31	— 0,05
Aufsig.	24. „ + 0,18	25. „ + 0,06	— 0,24
Dresden.	„ + 1,40	„ + 1,37	— 0,03
Torgau.	„ + 0,65	„ + 0,60	0,05 —
Wittenberg.	„ + 1,48	„ + 1,45	0,03 —
Hofslau.	„ + 0,78	„ + 0,80	— 0,02
Barby.	„ + 1,08	„ + 1,06	0,02 —
Schönebeck.	„ + 0,83	„ + 0,79	0,04 —
Magdeburg.	25. „ + 1,12	26. „ + 1,14	— 0,02
Langemünde.	24. „ + 1,76	„ + 0,68	0,08 —
Wittenberge.	„ + 1,56	„ + 1,48	0,09 —
Dömitz, Pegel.	„ + 1,06	„ + 0,98	0,08 —
Sanenburg.	„ + 1,15	„ + 1,05	0,09 —
Havel.		Oder.	
Brandenburg.	23. Juli + 2,00	24. Juli + 2,01	— 0,01
do. Oberpegel.	„ + 1,35	„ + 1,31	0,04 —
Mathenow.	„	„	— —
do. Oberpegel.	„ + 1,39	„ + 1,38	0,01 —
do. Unterpegel.	„ + 0,99	„ + 0,98	0,01 —
Havelberg.	„ + 1,87	„ + 1,82	0,05 —
Oder.		Oder.	
Kosel.	23. Juli + 0,81	24. Juli + 0,97	— 0,16
Brieg Oberpegel.	„ + 4,40	„ + 4,58	— 0,18
do. Unterpegel.	„ + 1,84	„ + 2,22	— 0,38
Breslau Oberpeg.	„ + 4,90	„ + 4,84	0,06 —
do. Unterpegel.	„ + 0,80	„ + 0,78	— 0,02
Frankfurt.	21. „ + 1,51	23. „ + 1,25	0,26 —
Küstrin.	„ + 1,28	„ + 1,01	0,27 —